



Hugo von Ritgens Weg von der Architektur zur Kunstwissenschaft

Vernetzung und Konkurrenz zwischen
der Polytechnischen Schule Darmstadt und
der Landesuniversität Gießen

Yvonne Rickert

Anhand der Karriere des Architekten, Hochschullehrers, Denkmalpflegers und Künstlers Hugo von Ritgen (1811–1889) können übergreifende Entwicklungen der höheren Ausbildung im Großherzogtum Hessen-Darmstadt exemplarisch erläutert werden.¹

Im 19. Jahrhundert wurden im Zuge des beginnenden technischen und industriellen Fortschritts verstärkt adäquate Ausbildungsmöglichkeiten für technische Berufe benötigt. Im Folgenden wird beleuchtet, wie sich in Hessen-Darmstadt die Architektur und Ingenieurwissenschaft als universitäre Fächer an der Landesuniversität Gießen etablierten, später jedoch an der Polytechnischen Schule in Darmstadt verankert wurden. Darauf aufbauend wird gezeigt, inwiefern die Architekturlehre und die jahrzehntelange Konkurrenzsituation zwischen diesen Lehranstalten die Einrichtung einer Professur für Kunstwissenschaft an der Universität Gießen bedingte, und wie sich das neue Fach dort entfaltete.

An der Landesuniversität Gießen war von Ritgen zunächst ab 1838 außerordentlicher Professor für Architektur, bezog jedoch kunstwissenschaftliche Veranstaltungen

1 Dieser Beitrag basiert auf Ergebnissen meiner Forschungen zu Hugo von Ritgen und zur Fachgeschichte der Architektur und der Kunstgeschichte an der Universität Gießen. Da die entsprechenden Quellenbestände noch nicht in Gänze gesichtet werden konnten, versteht sich das Folgende als Zwischenergebnis.

Für ihre Unterstützung, Hinweise und kritische Lektüre danke ich sehr herzlich den Herausgeberinnen Christiane Salge, Alexandra Karentzos und Lisa Beißwanger von der TU Darmstadt – Frau Beißwanger danke ich insbesondere für die Unterstützung bei der Beschaffung von Archivmaterialien aus dem Hessischen Staatsarchiv Darmstadt – sowie Anna-Victoria Bognár (Justus-Liebig-Universität Gießen), Holger Th. Gräf (Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde/Philipps-Universität Marburg), Joachim Hendel (Universitätsarchiv Gießen), Ingo Herklotz (Philipps-Universität Marburg), Grit Jacobs (Wartburg-Stiftung Eisenach), Henrik Karge (TU Dresden), Ulrich Pfammatter (Lenzerheide), Hermann Schefers (Kloster Lorsch), Simone Rickert (Hamburg), Sigrid Ruby (Justus-Liebig-Universität Gießen), Lutz Trautmann (Universitätsarchiv Gießen), Ulrike Wassermann und Nikolaus Zieske (Technische Hochschule Mittelhessen, Gießen).

Zu Hugo von Ritgen vgl. stellvertretend für einige wichtige Einzelstudien, die für den Kontext dieses Beitrags nicht explizit von Belang sind: Haupt, Albrecht: Hugo von Ritgen, in: Haupt, Herman (Hg.): Hessische Biographien, Bd. 2, Darmstadt 1927, S. 385–391; Häring, Friedhelm (Hg.): Hugo von Ritgen (1811–1889) Aquarelle – Zeichnungen, Sonderausstellung des Oberhessischen Museums und der Gail'schen Sammlung anlässlich der Eröffnung des alten Schlosses, Gießen 1980; Gravert, Wilhelm: Hugo von Ritgen als Gießener Architekt, in: Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft, Bd. 22, Gießen 1953, S. 118–125; Jacobs, Grit: Ein treues Bild aus früher Zeit. Das Werk des Architekten Hugo von Ritgen auf der Wartburg, 2 Bde., Jena 2017 (<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:27-dbt-20170207-1616182>) (mit umfangreicher Bibliographie) [Zugriff: 17. 5. 2021]; Jacobs, Grit: Ritgen, Hugo (Joseph Maria Hugo) von, in: Beyer, Andreas u. a. (Hgg.): Allgemeines Künstlerlexikon: Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bd. 99 (Rimpl–Rover), Berlin u. a. 2018, S. 39.

gen wiederholt in seine Lehre mit ein.² Seine Professur für Kunstwissenschaft, die er ab 1874 inne hatte, bereitete in Gießen den Weg für die künftige universitäre Lehre in diesem zukunftsträchtigen, aber damals noch nicht genügend an den Universitäten vertretenen Fach.³ Als freischaffender Architekt verwirklichte er vor allem in Gießen und Umgebung Neu- und Umbauten, von denen heute nur noch einzelne erhalten sind. Überregionales Renommee erlangte er durch die Wiederherstellung der Wartburg, die ihn von 1849 bis zu seinem Lebensende beschäftigte.⁴

Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde angehenden Architekten im Großherzogtum Hessen-Darmstadt noch kein explizit auf diese Profession ausgerichtetes Universitätsstudium angeboten. Erst von Ritgen hat infolge seiner Berufung als Professor für Architektur die universitäre Architekturausbildung an der Gießener Landesuniversität fest verankert. Eine vorbereitende, niedrighschwelligere Ausbildung in technischen Fächern war an der 1836 gegründeten Darmstädter Höheren Gewerbeschule möglich. Durch den konsequenten Ausbau und ihre Erhebung zur Polytechnischen Schule 1869 näherte sie sich schrittweise dem Status einer Hochschule an. Aufgrund dieser Veränderungen wurde wiederholt die Frage aufgeworfen, an welchem der beiden Standorte – Darmstadt oder Gießen – die höhere technische Ausbildung künftig erfolgen solle. Diese zwei Institutionen konkurrierten aufgrund ihrer Abhängigkeit von staatlichen Zuschüssen und ihrer wiederholt in Frage gestellten Relevanz und Leistungsfähigkeit im Verlauf des 19. Jahrhunderts immer wieder miteinander. Nach jahrelangen Debatten wurde die an der Universität angesiedelte Architekturprofessur von Ritgens 1874 in eine Professur für Kunstwissenschaft umgewandelt. Zugleich wurde aber ein 1864 eingerichteter Lehrstuhl für Ingenieurwissenschaften von der Landesuniversität an die Polytechnische Schule in Darmstadt verlegt. Das Studium der Architektur und Ingenieurwissenschaft wurde ab diesem Zeitpunkt in der Residenzstadt angeboten.

Der Forschungsstand erweist sich als heterogen, denn punktuell sind einige dieser Aspekte, vor allem übergreifende Themen, etwa die Geschichte der Univer-

2 Die Bezeichnungen »Kunstwissenschaft« und »Kunstgeschichte« scheinen den Quellen zufolge damals austauschbar gewesen zu sein, auch wenn »Kunstwissenschaft« wesentlich häufiger verwendet wurde. Auch »Baukunst« und »Architektur« wurden wohl gleichbedeutend angewendet.

3 Vgl. zu von Ritgen als Wegbereiter der klassischen Archäologie und Kunstgeschichte in Gießen: Baumgarten, Marita: Vom Gelehrten zum Wissenschaftler. Studien zum Lehrkörper einer kleinen Universität am Beispiel der Ludoviciana Gießen (1815–1914), Gießen 1988, S. 100–101. Der Aspekt wird dort nicht ausführlicher behandelt.

4 Vgl. stellvertretend für die umfangreiche Literatur zur Wartburg Jacobs 2017 (wie Anm. 1).

sität und der Polytechnischen Schule sowie die der Fachgeschichte und der Architekturausbildung bereits herausgearbeitet. Die Fachgeschichte der Architektur und Kunstwissenschaft an der Gießener Landesuniversität und die damit einhergehende wechselvolle Beziehung zur Darmstädter Einrichtung sind jedoch nur unzureichend erforscht und werden im Folgenden auf der Basis umfangreicher Quellen in den Kontext der historischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen eingebettet.⁵ Weiterführende Themen wie die räumliche Unterbringung des ar-

5 Zur Polytechnischen Schule Darmstadt vgl. u. a. Schlink, Wilhelm (Hg.): Technische Hochschule Darmstadt 1836 bis 1936. Ein Bild ihres Werdens und Wirkens. Zur Jahrhundertfeier im Auftrag der Technischen Hochschule, Darmstadt 1936; Kuntzsch, Brigitte/Viefhaus, Marianne (Hgg.): Technische Bildung in Darmstadt. Die Entwicklung der Technischen Hochschule 1836–1986, 6 Bde., Darmstadt 1995; Fleck, Peter: »Darmstädter Realismus« im Vormärz: Realschulwesen, Berufsbildungsfrage und höhere technische Bildung im Großherzogtum Hessen, Darmstadt u. a. 1999; Dipper, Christoph u. a. (Hgg.): Epochenschwelle in der Wissenschaft: Beiträge zu 140 Jahren TH/TU Darmstadt (1877–2017), Darmstadt 2017; <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/de/t/technische-universitaet-darmstadt.html> (Viefhaus, Marianne/Gerbault, Sabine) [Zugriff: 2. 6. 2021]. Zur Landesuniversität Gießen u. a. Haupt, Herman/Lehnert, Georg: Chronik der Universität Gießen 1607–1907, in: Universität Gießen (Hg.): Die Universität Gießen von 1607–1907. Beiträge zu ihrer Geschichte. Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, 2 Bde., Gießen 1907, Bd. 1, S. 365–474; Ludwigs-Universität, Justus-Liebig-Hochschule: 1607–1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier, Gießen 1957; Moraw, Peter: Kleine Geschichte der Universität Gießen 1607–1982, Gießen 1982; Werner, Nobert/Pfeifer, Hans-Georg (Hgg.): 375 Jahre Universität Gießen: 1607–1982. Geschichte und Gegenwart, Ausstellung im Oberhessischen Museum und Gail'sche Sammlungen, Gießen 1982; Moraw, Peter/Press, Volker: Academia Gissensis: Beiträge zur älteren Gießener Universitätsgeschichte, Marburg 1982; Carl, Horst u. a. (Hgg.) Panorama 400 Jahre Universität Giessen: Akteure, Schauplätze, Erinnerungskultur, Frankfurt 2007; Carl, Horst/Lenger, Friedrich (Hgg.): Universalität in der Provinz. Die vormoderne Landesuniversität Gießen zwischen korporativer Autonomie, staatlicher Abhängigkeit und gelehrten Lebenswelten, Tagung anlässlich des 400-jährigen Jubiläums der Justus-Liebig-Universität Gießen am 8./9. Juni 2007, Darmstadt 2009; Handbuch der hessischen Geschichte, Bd. 2: Speitkamp, Winfried (Hg.): Bildung, Kunst und Kultur in Hessen: 1806–1945, Marburg 2010. Zur Fachgeschichte der Kunstgeschichte u. a. Kultermann, Udo: Geschichte der Kunstgeschichte, überarb. u. erw. Neuauflage München 1996; Dilly, Heinrich: Kunstgeschichte als Institution. Studien zur Geschichte einer Disziplin, Frankfurt am Main 1979; Beyrodt, Wolfgang: Kunstgeschichte als Universitätsfach, in: Ganz, Peter u. a. (Hgg.): Kunst und Kunsttheorie 1400–1900, Wiesbaden 1991, S. 313–333. Die Publikation von Karge, Henrik: Die Genese der modernen Kunstgeschichte im 19. Jahrhundert. Schnaase – Kugler – Burckhardt – Semper, Hildesheim: Olms ist für 2022 angekündigt. Zur Entwicklung des Fachs Kunstgeschichte an der Universität Gießen vgl. Kerber, Ottmar: Die Kunstgeschichte an der Universität Gießen, in: Ludwigs-Universität, Justus-Liebig-Hochschule: 1607–1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier, Gießen 1957, S. 253–266; Ruby, Sigrid: »Kleine Institutsgeschichte« auf der website des Instituts für Kunstgeschichte der JLU: <https://www.uni-giessen.de/fbz/fbo4/institute/kunstgeschichte/institut/geschichte> [Zugriff: 17. 5. 2021]. Die Literatur zur Architekturausbildung im 19. Jahrhundert ist umfangreich. Für mich waren u. a. aufschlussreich: Pfammatter, Ulrich: Die Erfindung des modernen Architekten. Ursprung und Entwicklung seiner wissenschaftlich-industriellen Ausbildung, Basel u. a. 1997; Johannes, Ralph (Hg.): Entwerfen. Architekturausbildung in Europa von Vitruv bis Mitte des 20. Jahrhun-

chitektonischen respektive kunstwissenschaftlichen Universitätsinstituts, eine umfassende Auswertung der Lehrsammlungen sowie daran anschließende Fragen nach von Ritgens Lehrpraxis und seinen Schülern können hier nur zum Teil behandelt werden. Die künftige Bearbeitung dieser sowie weiterer Fragestellungen ist vorgesehen.

Ausbildung in Gießen und Darmstadt

Als angehender Architekt und Universitätsprofessor hatte von Ritgen verschiedene Etappen seiner Ausbildung an Institutionen in Darmstadt und Gießen zu absolvieren (**Abb. 1**).⁶ Der Sohn des bekannten Gießener Medizinprofessors Ferdinand von Ritgen immatrikulierte sich am 27. September 1828 an der Landesuniversität für Medizin und Philosophie.⁷ Ein dortiges Studium war damals Voraussetzung, um in den Staatsdienst aufgenommen zu werden.⁸ Der Fokus seines Interesses lag jedoch bald auf der Architektur, und da ein universitär verankertes Studium dieses Fachs in Gießen nicht etabliert war, belegte er u. a. Lehrveranstaltungen in den Fächern Physik, Mathematik, Chemie und Geschichte und lernte Planzeichnen, Freihandzeichnen und Fremdsprachen.⁹ Ab 1831 absolvierte er »architektonische Studien« bei dem

derts. Geschichte – Theorie – Praxis, Hamburg 2009; Nerdinger, Winfried (Hg.): Der Architekt. Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes, 2 Bde., München 2012. Vgl. darin zum 19. Jahrhundert die folgenden Aufsätze, die einen guten Überblick und eine ausführliche Bibliographie bieten: Philipp, Klaus Jan: Der professionelle Architekt im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert in Deutschland, in: Nerdinger 2012, Bd. 1, S. 121–135; Dolgner, Dieter: Der Architekt in Deutschland zwischen Historismus und Jugendstil, in: Nerdinger 2012, Bd. 1, S. 137–151; Ebert, Carola u. a. (Hgg.): Vom Baumeister zum Master, Formen der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert, Berlin 2019; Salge, Christiane: Baukunst und Wissenschaft. Architektenausbildung an der Berliner Bauakademie um 1800, Berlin 2021.

6 Vgl. zur Architektenausbildung im 19. Jahrhundert: Dolgner 2012 (wie Anm. 5); Philipp 2012 (wie Anm. 5); Salge 2021 (wie Anm. 5).

7 Vgl. Kössler, Franz: Register zu den Matrikeln und Incriptionsbüchern der Universität Gießen, WS 1807/08–WS 1850, Gießen 1976, S. 153.

8 Vgl. Moraw 1982 (wie Anm. 5), S. 98, 112, gibt an, dass man drei Jahre und davon mindestens zwei Jahre in Gießen studieren musste. Vgl. auch Linde, Justin Timoth. Balth.: Uebersicht des gesammten Unterrichtswesens im Großherzogthum Hessen, besonders seit dem Jahre 1829, Gießen 1839, S. 303.

9 Vgl. zu seinen Studien: Brief, H. von Ritgen an die Prüfungskommission (Finanzfach und technisches Fach), 7. 9. 1832, Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStAD), G 32, 1570. Vgl. Gravert 1953 (wie Anm. 1), S. 119. Laut Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1828/29 hätte er bei Dr. Klauprecht »Kenntnis vom Bauwesen« hören können. Darauf geht von Ritgen in seinem Brief jedoch nicht ein.



Abbildung 1 Professor Dr. Hugo von Ritgen, Baumeister der restaurierten Wartburg, Repro aus: Illustrierte Zeitung 51 (Juli/Dez. 1868), Leipzig 1868, S. 264.

Hofbaudirektor Georg Moller in Darmstadt.¹⁰ Wahrscheinlich wurde er dort in Darstellender Geometrie, Perspektive und architektonischer Konstruktionslehre ausgebildet.¹¹ Der in Darmstadt erfolgte Unterricht im Zeichnen und Malen bei Johann Heinrich Schilbach und wohl auch bei August Lucas mag einen Grundstein für seine spätere Lehrtätigkeit als Zeichenlehrer und für sein Interesse an der Kunstgeschichte gelegt haben.¹² Von Hugo von Ritgens künstlerischem Œuvre hat sich ein umfangreiches Konvolut von Aquarellen und Zeichnungen erhalten.¹³

Die spezielle Prüfung im Baufach konnte er von März bis Mai 1833 in Darmstadt ablegen; zuständig war die »Commission für die Collegial-Prüfung der Candidaten im Finanz- und technischen Fach«, die dem Ministerium der Finanzen zugeordnet war.¹⁴ Im selben Jahr wurde er an der Philosophischen Fakultät der Gießener Univer-

10 Vgl. Brief, H. von Ritgen an die Prüfungskommission, 7. 9. 1832, HStAD, G 32, 1570. Vgl. zur damaligen Ausbildung in Architektenateliers Dolgner 2012 (wie Anm. 5), S. 140. Die Angaben über den Beginn seiner Studien bei Moller differieren. Langreuter, Renate: Zeittafel, in: Häring 1980 (wie Anm. 1), S. 57–81, hier S. 60–61, gibt 1830 an; Gravert 1953 (wie Anm. 1), S. 119, nennt 1831; Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 24, nennt ebenfalls 1831. Laut Studentenverzeichnis war er im SS 1831 noch an der Universität Gießen für Medizin eingeschrieben. Die Studierenden-, Personal- und Vorlesungsverzeichnisse der Universität Gießen sind größtenteils digitalisiert (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2006/3485/> [Zugriff: 16. 07. 2021]). Die Titel dieser Verzeichnisse wurden oft geändert, ferner gab es zuweilen getrennte Studierendenverzeichnisse, zum Teil waren sie aber in den Personalverzeichnissen enthalten. Im Folgenden wird nur auf Personalverzeichnisse, womit auch Studierendenverzeichnisse gemeint sind, verwiesen (PV) und auf Vorlesungsverzeichnisse (VV), gefolgt von Sommersemester (SoSe) oder Wintersemester (WiSe) und der Jahreszahl.

11 Vgl. Seib, Gerhard: Hugo von Ritgen als Architekt und Restaurator, in: Häring 1980 (wie Anm. 1), S. 42–56, hier S. 43; Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 24.

12 August Lucas bereiste von 1829 bis 1834 Italien und kann von Ritgen daher nur nach seiner Rückkehr unterrichtet haben. Vgl. dazu Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 23. Sowohl Schilbach als auch Lucas werden als Zeichenlehrer genannt in Langreuter 1980 (wie Anm. 10), S. 60–61 u. Haupt 1927 (wie Anm. 1), S. 385; allein Schilbach wird als Lehrer genannt in: Wille, Hans (Hg. u. Bearb.): Zeichnungen Darmstädter Romantiker: Aus der Sammlung Hugo v. Ritgen, Ausstellungskatalog, Städtisches Gustav-Lübcke-Museum Hamm, Magistrat der Stadt Darmstadt u. Kunstverein Darmstadt e. V., Oberhessisches Museum Gießen 1984, Hamm 1984, S. 8.

13 Ein Bestand von ca. 170 Blättern wird im Oberhessischen Museum Gießen verwahrt. Vgl. Möller, Ellen: Gesamtverzeichnis der Aquarelle und Zeichnungen Hugo von Ritgens, in: Häring 1980 (wie Anm. 1), S. 89–94. Weitere Blätter befinden sich in der Kunstsammlung der Wartburg, vgl. Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 23.

14 Vgl. zur Prüfung: Acten der Commission für die Collegial-Prüfung der Candidaten im Finanz- und technischen Fach, betreffend die specielle Prüfung im Baufach, Prüfungsunterlagen vom März, April und Mai 1833, HStAD, G 32, 1570; Langreuter 1980 (wie Anm. 10), S. 61; zur Prüfungsverordnung vom 7. 4. 1832: Großherzoglich-Hessisches Regie-

sität zum Dr. phil. promoviert.¹⁵ Aufgrund seines ausgeprägten Interesses für technologische Fragen weilte er während einer Studienreise von September 1833 bis Mai 1834 nicht in dem üblicherweise angesteuerten Italien, sondern in Belgien und Nordfrankreich, wo er vor allem moderne Konstruktionsweisen in Eisen erkunden konnte.¹⁶ In Paris besuchte er die *École polytechnique* und die *École des beaux-arts*, welche für die Architektenausbildung im deutschsprachigen Raum Vorbildcharakter hatten.¹⁷ Praktische Erfahrungen konnte er zudem im Atelier des Architekten Félix Duban sammeln und sich mit weiteren Gelehrten, darunter Jakob Ignaz Hittorff, austauschen. Im Mai 1834 trat er die Rückreise an, die u. a. über München führte, wo er mit Joseph Daniel Ohlmüller und Leo von Klenze in Kontakt trat.¹⁸ Anschließend bereitete er seine Habilitationsschrift über Konstruktionen in Holz und Eisen vor, die 1835 im Druck erschien.¹⁹ Tatsächlich genügte seit 1834 die Promotion allein nicht

rungsblatt 1832, Nr. 32, 16. 4. 1832, S. 185–188; zur Zusammensetzung der Kommission ab 29. 5. 1832: Großherzoglich-Hessisches Regierungsblatt 1832, Nr. 47, 9. 6. 1832, S. 314; zur Verwaltungsstruktur vgl. Karenberg, Dagobert: Die Entwicklung der Verwaltung in Hessen-Darmstadt unter Ludewig I. (1790–1830), Darmstadt 1964, S. 123–127.

15 Vgl. Ritgen, Hugo von: Thesen welche zur Erlangung der Doctorwürde in der Philosophie den 9ten August 1833 öffentlich vertheidigen wird, Hugo Ritgen aus Giessen, Architect und Technolog, Giessen 1833. Datum der Promotion: 9. 8. 1833, vgl. Dekanatsbuch 1803–1877, S. 160, Universitätsarchiv Gießen (UniA GI), Phil C4; Kössler, Franz: Verzeichnis der Doktorpromotionen an der Universität Gießen 1801–1884, Gießen 1970, S. 82; Langreuter 1980 (wie Anm. 10), S. 61 gibt abweichend den 9. 8. 1834 an. Eine Dissertationsschrift hat von Ritgen offenbar nicht eingereicht.

16 Vgl. Brief, H. von Ritgen an die Prüfungskommission, 26. 6. 1835, HStAD, G 32, 1570. Vgl. dazu Gravert 1953 (wie Anm. 1), S. 119–120; Seib 1980 (wie Anm. 11), S. 43; Langreuter 1980 (wie Anm. 10), S. 61, nennt als Reisezeit abweichend 1834/35; Schall, Petra: Der Nachlass Hugo von Ritgens im Wartburg-Archiv, in: Wartburg-Jahrbuch 2020, 29. Jg., Regensburg 2021, S. 85–130, hier S. 103–104.

17 Vgl. Buchner, Otto: Dr. Hugo von Ritgen. Geheimer Rat und Professor, Vorsitzender des Oberhessischen Geschichtsvereins, gestorben 31. Juli 1889, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins 2, 1890, S. III–XII, hier S. IV; Haupt 1927 (wie Anm. 1), S. 386; Gravert 1953 (wie Anm. 1), S. 120; Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 25. Zum Vorbildcharakter der genannten Pariser Schulen vgl. Philipp 2012 (wie Anm. 5); Dolgner 2012 (wie Anm. 5); Salge 2021 (wie Anm. 5).

18 Vgl. Gravert 1953 (wie Anm. 1), S. 121, gibt an, von Ritgen habe auf seiner Rückreise 1834 in München Station gemacht; Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 24, ohne Angabe eines Zeitraums. Von Ritgen hat im August 1837 einen zweimonatigen Urlaub bis Ende Oktober beantragt, den er zur Erholung und weiteren Ausbildung in München nutzen wollte. Vgl. Brief, H. von Ritgen an die Oberbaudirektion, 13. 8. 1837, HStAD, G 34, 1604 u. weitere diesbezügliche Dokumente vom 14. und 17. 8. 1837 in derselben Akte, u. a. die Bewilligung des Urlaubs. Zum Aufenthalt in München im Jahr 1837 vgl. Schall 2021 (wie Anm. 16), S. 105–106.

19 Vgl. Ritgen, Hugo von: Beiträge zur Würdigung des Antheils der Lehre von den Constructionen in Holz und Eisen an der Ausbildung des Characters neuerer, zeitge-

mehr, um die *Venia Legendi* zu erhalten; gefordert wurde nun die Habilitation.²⁰ Da von Ritgen in den Hilfswissenschaften der »speziellen Prüfung« von 1833 ein »mangelhaft« erhalten hatte, musste er sich 1835 einer Nachprüfung unterziehen.²¹ Darüber hinaus arbeitete er als Akzessist bei der Oberbaudirektion.²² Diese Tätigkeit war die Bedingung für die Zulassung zur allgemeinen Staatsprüfung, die wiederum Voraussetzung für die Aufnahme in den Staatsdienst war. Dieses allgemeine Examen, das ebenfalls in den Zuständigkeitsbereich der genannten Prüfungskommission für das Finanzfach und das technische Fach fiel, legte er im Mai 1837 ab.²³ Seine in weiten Teilen in Gießen und Darmstadt verlaufene Ausbildung war damit abgeschlossen.

»[...] und man will an der Universität Gießen eine Schule für Architekten errichten!«²⁴ Hugo von Ritgens Karriere an der »familienfreundlichen« Landesuniversität

Von Ritgens Aufstieg an der Landesuniversität Gießen verlief offenbar reibungslos. Inwiefern ihm dabei familiäre Einflussnahme und gesellschaftliche Vernetzung halfen, soll im Folgenden gezeigt werden. Bereits 1835 erhielt er an der Landesuniversität

mässer Baukunst, Leipzig/Darmstadt 1835. Vgl. dazu Haupt 1927 (wie Anm. 1), S. 385–386; Kössler, Franz: Katalog der Dissertationen und Habilitationsschriften der Universität Gießen von 1801–1884, Gießen 1971, S. 46; Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 26.

20 Vgl. Linde 1839 (wie Anm. 8), S. 299; Moraw 1982 (wie Anm. 5), S. 131.

21 Vgl. Prüfungsunterlagen vom November 1835, HStAD, G 32, 1570; Wille 1984 (wie Anm. 12), S. 8, nennt die Nachprüfung; Langreuter 1980 (wie Anm. 10), S. 63 gibt »Abschlußprüfung in Architektur« an.

22 Vgl. Brief, Ministerium der Finanzen an die Oberbaudirektion, 28. 3. 1836, HStAD, G 34, 1604.

23 Vgl. Acten der Commission für die Collegial-Prüfung der Candidaten im Finanz- und technischen Fach, betreffend die specielle Prüfung im Baufach. Briefe von H. von Ritgen an die Prüfungskommission, 15. 1. 1837 und 16. 3. 1837, HStAD, G32, 1570. Prüfungsunterlagen vom Mai 1837, HStAD, G32, 1570. In Langreuter 1980 (wie Anm. 10), wird diese Prüfung nicht erwähnt. Zu den Voraussetzungen für die Aufnahme in den Staatsdienst, vgl. Linde 1839 (wie Anm. 8), S. 303 und 309.

24 Verhandlungen der zweiten Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen im Jahre 1835, Protokolle, Bd. 4, Darmstadt 1835, Protokoll 84, 20. 11. 1835, S. 57 (Abgeordneter Wilhelm Heinrich August, Freiherr von Gagern). (Im Folgenden: Verhandlungen, Jahr, Bd., Ort und Jahr). Vgl. Rack, Klaus-Dieter/Vielsmeier, Bernd (Hgg. u. Bearb.): Hessische Abgeordnete 1820–1933. Biographische Nachweise für die erste und zweite Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen 1820–1918 und den Landtag des Volksstaates Hessen 1919–1933, Darmstadt 2008, S. 325–326, Nr. 237. Von Gagerns Ausspruch brachte sein Erstaunen über das Vorhaben zum Ausdruck, an der Landesuniversität eine Professur für Architektur einzurichten.

tät Lehraufträge für Darstellende Geometrie und Situationszeichnen.²⁵ Ab demselben Jahr berieten die Landstände des Großherzogtums im 7. Hessischen Landtag über die Etablierung einer an der Universität Gießen angesiedelten außerordentlichen Professur für Baukunst und Technologie, die wohl Ende 1835 bewilligt, aber nicht sofort eingerichtet wurde.²⁶ Gleichzeitig wurde jedoch über die Auflösung oder Verlegung der Gießener Landesuniversität debattiert: Eine Verlegung von Teilen der Universität nach Darmstadt oder auch eine Zusammenlegung mit der Universität Marburg wurde seit den 1820er-Jahren erwogen, aber vom Landtag immer wieder abgelehnt.²⁷ Hugo von Ritgens Vater, Ferdinand von Ritgen, war zu dieser Zeit Gießener Abgeordneter in der zweiten Kammer des Landtags, welcher über die der Universität gewährten finanziellen Zuschüsse entschied. Zunächst hielt Ferdinand von Ritgen im November 1835 eine flammende Rede gegen die Abschaffung und für die ausreichende Finanzierung der Universität.²⁸ Justin von Linde, Kanzler der Landesuniversität und qua Amt Mitglied der ersten Kammer, betonte in derselben Sitzung, eine Professur für Bauwissenschaft sei für die Ausbildung der künftigen Beamten im Staatsdienst von der Kammer selbst gewünscht worden und läge im Interesse des Staates;

25 Vgl. Langreuter 1980 (wie Anm. 10), S. 62; Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 451; Kerber 1957 (wie Anm. 5), S. 253. Allerdings sind die Veranstaltungen in den VV nicht aufgeführt.

26 Nach meinem bisherigen Kenntnisstand wurde die Professur von der zweiten Kammer am 15. 12. 1835 im Rahmen der Abstimmung über die Finanzierungsperiode 1836–1838 bewilligt. Vgl. Verhandlungen, 1835/36, Protokolle, Bd. 5, Darmstadt 1836, Protokoll 96, 15. 12. 1835, S. 7. Vgl. Moraw 1982 (wie Anm. 5), S. 159, der angibt, die Professur sei 1835 bewilligt worden. Allerdings wurde im März 1836 erneut über diese Professur gesprochen, die anscheinend noch nicht eingerichtet worden war, vgl. Verhandlungen, 1835/36, Protokolle, Bd. 7, Darmstadt 1836, Protokoll 129, 11. 3. 1836, S. 12–13.

27 Vgl. Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 398 und 402, geben an: 1835 und 1852. Moraw 1982 (wie Anm. 5), S. 145, nennt 1820/21, 1834/35, 1848/49, 1851/53, 1858, 1869; Heinig, Paul-Joachim: Projekte einer Fusion der Universitäten Gießen und Marburg im 19. Jahrhundert, in: Moraw/Press 1982 (wie Anm. 5), S. 409–426. Vgl. für 1835: Verhandlungen, 1835, Protokolle, Bd. 4, Darmstadt 1835, Protokoll 84, 20. 11. 1835.

28 Vgl. Verhandlungen, 1835, Protokolle, Bd. 4, Darmstadt 1835, Protokoll 84, 20. 11. 1835, S. 2–13. Vgl. zur Finanzierung der Universität und den diesbezüglichen Debatten im Landtag: Felschow, Eva-Marie: Immer mehr Geld für die Landesuniversität? Die Gießener Ludoviciana in den Debatten der beiden Kammern der Landstände des Großherzogtums Hessen von 1820 bis 1848, in: Dipper, Christoph (Hg.): Hessen in der Geschichte. Festschrift für Eckhart G. Franz, Darmstadt 1996, S. 190–215. Vgl. auch Felschow, Eva-Marie: Hochschulautonomie versus staatliche Einflussnahme. Universitätsreformen in Hessen-Darmstadt vom 18. Jahrhundert bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Carl, Horst/Lenger, Friedrich (Hgg.): Universalität in der Provinz. Die vormoderne Landesuniversität Gießen zwischen korporativer Autonomie, staatlicher Abhängigkeit und gelehrten Lebenswelten. Tagung anlässlich des 400-jährigen Jubiläums der Justus-Liebig-Universität Gießen am 8./9. Juni 2009, Darmstadt 2009, S. 107–122.

er rekurrierte damit auf die Gepflogenheit, dass angehende Staatsbeamte ein Studium an der Landesuniversität zu absolvieren hatten.²⁹ Im März 1836 argumentierte Ferdinand von Ritgen, dass der Fortschritt der Technik, wie der derzeit verbreitete Einsatz von Wasserdampf, die Etablierung der bereits zugesagten Professur unabdingbar mache.³⁰ Er sprach damit die Notwendigkeit an, neue, dringend benötigte technische Ausbildungswege zu ermöglichen, um mit modernen Industrieländern mithalten zu können.³¹ Um der Rückständigkeit des Großherzogtums entgegenzuwirken, wurde zwar 1836 in Darmstadt die Höhere Gewerbe- und Realschule gegründet, sie ging allerdings aus einer Bauschule und einer Realschule hervor und ermöglichte zunächst nur eine technische Grundausbildung und Vorbereitung auf Fachschulen.³²

29 Vgl. Verhandlungen, 1835, Protokolle, Bd. 4, Darmstadt 1835, Protokoll 84, 20. 11. 1835, S. 26 und 35; vgl. zur Aufgabe der Universität, Beamten für den Staatsdienst auszubilden: Moraw 1982 (wie Anm. 5), S. 106 und 112.

30 Vgl. Verhandlungen, 1835/36, Protokolle, Bd. 7, Darmstadt 1836, Protokoll 128, 11. 3. 1836, S. 12–13. Abgeordneter Ritgen: »Was zuvörderst die Professur der Technologie und Architektur betrifft, so ist es anerkannt, daß in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo Wasserdampf so vielfältig benutzt wird, diese Professur unentbehrlich ist, es muß also angenommen [S. 13] werden, daß es bei der von der Regierung zugesagten Errichtung derselben bleibe, und daß die dafür bewilligte Summe von 1400 fl. wirklich verwendet werde.« Von Ritgen spielte wohl vor allem auf die Dampflokomotive an, die eine entscheidende Rolle in der industriellen Revolution spielte und 1835 erstmals durch Deutschland fuhr. Vgl. zu von Ritgen: Rack/Vielsmeier 2008 (wie Anm. 24), S. 739, Nr. 718.

31 Vgl. zur Reorganisation der technischen Ausbildung, die im Kontext der veränderten Bedürfnisse im Zeitalter der industriellen Revolution nötig wurde: Dolgner 2012 (wie Anm. 5), S. 137. Vgl. zur wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung Gießens und Hessen-Darmstadts im 19. Jahrhundert: Hahn, Hans-Werner: Umbruch und Aufbruch? Die Stadt und ihre Bürger zwischen 1770 und 1830 in: Brake, Ludwig/Brinkmann, Heinrich: 800 Jahre Gießener Geschichte: 1197–1997, Gießen 1997, S. 117–149; Brake, Ludwig: Auf dem Weg zur modernen Stadt: 1850 bis 1914, in: Brake, Ludwig/Brinkmann, Heinrich: 800 Jahre Gießener Geschichte: 1197–1997, Gießen 1997, S. 182–214; Handbuch der hessischen Geschichte, Bd. 1: Speitkamp, Winfried (Hg.): Bevölkerung, Wirtschaft und Staat in Hessen: 1806–1945, Marburg 2010; Handbuch der hessischen Geschichte, Bd. 2: Speitkamp, Winfried (Hg.): Bildung, Kunst und Kultur in Hessen: 1806–1945, Marburg 2010; Handbuch der hessischen Geschichte, Bd. 4: Heinemeyer, Walter (Hg., in Verb. mit Helmut Berding, Peter Moraw, Hans Philippi): Hessen im Deutschen Bund und im neuen Deutschen Reich: (1806) 1815 bis 1945, Teilbd. 2: Die hessischen Staaten bis 1945, Marburg 2003.

32 Vgl. Schlink, Wilhelm: Entwicklung und Gestaltung der Technischen Hochschulen mit besonderer Berücksichtigung Darmstadts, in: Schlink, Wilhelm (Hg.): Technische Hochschule Darmstadt 1836 bis 1936. Ein Bild ihres Werdens und Wirkens. Zur Jahrhundertfeier im Auftrag der Technischen Hochschule, Darmstadt 1936, S. 9–34, hier S. 11–12; Kuntzsch/Viefhaus 1995 (wie Anm. 5), Bd. 1, S. 17. Vgl. zum historischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kontext, der die schwierige Gründungsphase der Höheren Gewerbeschule und ihre künftige Entwicklung bedingte: Böhme, Helmut/Viefhaus, Marianne: Die Technische Hochschule Darmstadt: eine Antwort auf die Strukturkrise des

An der Landesuniversität Gießen bestand zwischen 1819 und 1825 eine außerordentliche Professur für Technologie, Eisen-, Hütten-, und Bergwerkskunde, die in den nachfolgenden Jahren jedoch nicht verstetigt wurde.³³ In der Zeitspanne von 1825 bis 1835 wurden vor allem von Mathematikern und Forstwissenschaftlern Planzeichnen, Feldmesskunst, Statik, Mechanik, Mathematik und Geometrie gelehrt.³⁴ Ferner bot der Forstwissenschaftler Johann Ludwig Joseph Klauprecht 1829/30 »Kenntnis von Bauwesen« und 1832/33 sowie 1833 »Allgemeine Technologie« an, verließ Gießen aber im Jahr darauf.³⁵ Ähnlich wie in Gießen, zum Teil allerdings schon deutlich früher, gab es auch an anderen Universitäten im deutschen Sprachraum, etwa in Göttingen, Jena und Halle, Veranstaltungen über angewandte Mathematik und Architektur, die meist von Mathematikern, Kameralwissenschaftlern oder Universitätsbaumeistern durchgeführt wurden.³⁶ Explizite, an den Universitäten angesiedelte Professuren für Architektur scheinen auch noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Ausnahme gewesen zu sein. Denn die höhere technische Ausbildung wurde vor allem an polytechnischen Schulen und Akademien angeboten, beispielweise in Karlsruhe und Berlin.³⁷ Eine derartige Spezialschule konnte man in Hessen-Darmstadt

ausgehenden 19. Jahrhunderts, in: Dipper, Christoph (Hg.): Hessen in der Geschichte. Festschrift für Eckhart G. Franz, Darmstadt 1996, S. 537–555.

33 Der Mathematiker Andreas Böhm hatte bereits im 18. Jahrhundert die Veranstaltung »Architectura civili« an der damaligen ökonomischen Fakultät angeboten, vgl. VV WiSe 1779/80 (Tabula recitationum). Ab 1819 hatte Johann Georg Ludolph Blumhof die Professur für Technologie, Eisen-, Hütten-, und Bergwerkskunde inne; er starb 1825 und danach kam die technische Ausbildung ins Stocken. Vgl. zur Entwicklung der technischen Ausbildung in Gießen bzw. Hessen-Darmstadt im Lichte der historischen und wirtschaftlichen Verhältnisse; Knauß, Erwin: Zur Geschichte der gewerblichen und technischen Bildung in Gießen bis zur Gründung der städtischen Ingenieurschule, in: Hagedorn, Jürgen: Historie und Heute: Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Fachhochschule Gießen-Friedberg, Gießen 1996, S. 17–56, zu Blumhof S. 20–26. Knauß erwähnt S. 26, dass die technischen Fächer nach Blumhofs Tod nominell von Professor Walther vertreten wurden. Der Forstwissenschaftler Friedrich Ludwig Walther verstarb jedoch bereits 1824. Vgl. zu Blumhof zudem Moraw 1982 (wie Anm. 5), S. 159 sowie Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 394.

34 Vgl. VV 1825–1835.

35 Vgl. VV WiSe 1828/29 und WiSe 1832/33, SoSe 1833. Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 436. Spätestens ab 1831 waren erste Studierende für Architektur eingeschrieben, vgl. die entsprechenden PV. In den summarischen Aufstellungen der Studierenden ist erstmals im PV WS 1837/38 eine Zahl von 4 Studenten der Architektur verzeichnet.

36 Vgl. Salge 2021 (wie Anm. 5), bes. S. 21–22, 27, 99, 207, 220–221 (mit konkreten Beispielen und weiterführenden Literaturangaben).

37 Vgl. zur damaligen Architekturausbildung Dolgner 2012 (wie Anm. 5); Philipp 2012 (wie Anm. 5); Salge 2021 (wie Anm. 5); Schlink 1936 (wie Anm. 32), S. 12, merkt an, dass man in Berlin glaubte, der Einfluss der angehenden höheren Baubeamten in der Staats-

zunächst nicht finanzieren. Daher war eine umfassende, allgemeinbildende akademische Ausbildung der Anwärter des Staatsbaudienstes damals nur an der Universität zu gewährleisten.³⁸ Vor diesem Hintergrund wurde die 1835 bewilligte Professur für Architektur und Technologie als Teil der höheren technischen Ausbildung im Jahr 1838 an der Philosophischen Fakultät der Gießener Landesuniversität verankert. Somit scheint die Konstellation in Hessen-Darmstadt eine besondere gewesen zu sein, zumal Techniker und Ingenieure dort auch promoviert werden konnten.³⁹ Diese Gegebenheiten verursachten zunächst eine Abhängigkeit der Darmstädter Höheren Gewerbeschule von der Landesuniversität. Denn an der Darmstädter Institution bestand zwar ab 1849 eine Bauklasse, deren Absolventen die Zulassung zur Staatsprüfung der Lokalbaubeamten erhielten.⁴⁰ Anwärter des Staatsbaudienstes mussten jedoch von 1853 bis 1869 an der Landesuniversität die Fakultätsprüfung ablegen und

verwaltung sei nur gewährleistet, wenn sie neben der Ausbildung an der Akademie ein juristisches Universitätsstudium absolvierten. Vgl. auch Wehler, Hans-Ulrich: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 2: *Von der Reformära bis zur industriellen und politischen »Deutschen Doppelrevolution« 1815–1845/49*, Frankfurt am Main 1990, S. 499–504, der auf S. 500 ausführt, dass in München der Vorschlag von Friedrich Thiersch im Jahr 1836, die Polytechniker an der Universität auszubilden, nicht umgesetzt wurde. Zu Hannover vermerkt er ebd. S. 503: »Das Lehrangebot war frühzeitig den Anforderungen der Staatsprüfungen für technische Beamte im Königreich Hannover angepaßt worden, so daß die Schule fast ein Monopol für die Ausbildung solcher Staatsdiener gewann.« Vgl. ergänzend Wehler, Hans-Ulrich: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 3: *Von der »Deutschen Doppelrevolution« bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849–1914*, München 1995, S. 414–417; Spenkuch, Hartwin: *Die Politik des Kultusministeriums gegenüber den Wissenschaften und den Hochschulen*, in: Holtz, Bärbel u. a. (Hgg.): *Das Kultusministerium auf seinen Wirkungsfeldern Schule, Wissenschaft, Kirchen, Künste und Medizinalwesen*, 1. Darstellung, Berlin 2010 (= *Acta Borussica*, Reihe 2, Abt. 1, Bd. 2), S. 135–287, hier S. 207, erwähnt, die Universität Bonn habe 1848 die Aufnahme der technischen Fächer abgelehnt.

38 Vgl. Schlink 1936 (wie Anm. 32), S. 12.

39 Vgl. zur Besonderheit, dass an der Gießener Landesuniversität Veterinärmedizin, Forstwissenschaft, Landwirtschaft und technische Fächer angesiedelt waren, statt wie anderenorts üblich, an Spezialschulen: Biermer, Magnus: *Die Großherzoglich Hessische Ludwigs-Universität zu Gießen*, in: Lexis, Wilhelm (Hg.): *Das Unterrichtswesen im Deutschen Reich*, 4 Bde., Bd. 1: *Die Universitäten*, Berlin 1904, S. 562–574. Ebd., S. 564, merkt er an, Gießen sei die erste deutsche Hochschule gewesen, an der Techniker und Ingenieure mit technischen Hauptfächern die philosophische Doktorwürde erwerben konnten. Vgl. auch Moraw 1982 (wie Anm. 5), S. 155–160 und Moraw, Peter: *Humboldt in Gießen. Zur Professorenberufung an einer deutschen Universität des 19. Jahrhunderts*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 1984, 10. Jg., H. 1, *Universität und Gesellschaft*, S. 47–71, hier S. 68; Baumgarten, Marita: *Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert. Zur Sozialgeschichte deutscher Geistes- und Naturwissenschaftler*, Göttingen 1997, S. 244.

40 Zur Einführung der Bauklasse 1849 vgl. Kuntzsch/Viefhaus 1995 (wie Anm. 5), Bd. 2, S. 53; *Programm der Großherzoglich Hessischen höheren Gewerbeschule zu Darmstadt 1858*, S. 7 (Die Programme sind digitalisiert: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de> [Zugriff:

zwischen 1861 und 1869 dort zusätzlich ein dreijähriges Studium absolviert haben.⁴¹ Das komplexe Verhältnis zwischen beiden Institutionen, das zwischen Verbindung einerseits und Konkurrenz andererseits schwankte, war damit besiegelt.

Kommen wir zurück zu Hugo von Ritgen, der am 24. Oktober 1837 an der Gießener Universität zunächst Repetent im Baufach »mit Einschluß der Maschinenlehre, des Maschinenzeichnens und des Planzeichnens« wurde.⁴² 1838 erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Professor für Architektur.⁴³ 1843 beantragte er eine ordentliche Professur für Architektur, die ebenfalls bewilligt wurde.⁴⁴ Es ist davon auszugehen, dass von Ritgens Vater sich nicht nur für die Einrichtung der besagten Professur im Landtag einsetzte, sondern als Rektor und einflussreicher Professor an der Universität auch auf die Anstellung seines Sohnes hingewirkt hat.⁴⁵ Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts war die Besetzung von Professuren noch aufgrund guter Kontakte und familiärer Protektion üblich, rief jedoch auch Kritik hervor.⁴⁶ Dar-

17. 5. 2021]); zur Prüfung der Lokalbaubeamten vgl. https://www.architektur.tu-darmstadt.de/fachbereich/ueber_uns/geschichte/geschichte_des_fachbereichs/index.de.jsp (Brigitte Kuntzsch) [Zugriff: 27. 08. 2022].

41 Vgl. Schlink 1936 (wie Anm. 32), S. 12.

42 Zitat aus: Brief, Ministerium des Inneren und der Justiz an Ministerium der Finanzen, HStAD, G34, 1604, 26. 10. 1837; vgl. zudem: Brief, Ministerium des Inneren und der Justiz an Ministerium der Finanzen, 30. 8. 1837, HStAD, G34, 1604; Schriftstück vom 4. 6. 1837, UniA GI, Phil K 18; PV WS 1837/38; Seib 1980 (wie Anm. 11), S. 44; Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 451. Die Etablierung von Stellen für Repetenten unterstützte Ferdinand von Ritgen ebenfalls. Vgl. Verhandlungen, 1835, Protokolle, Bd. 4, Darmstadt 1835, Protokoll 84, 20. 11. 1835, S. 6–7.

43 Vgl. zu dem Vorgang: Brief, Ex-Rektor der Ludewigs-Universität Giessen an Großherzoglich Hessische Philosophische Fakultät, 19. 9. 1838 und Präliminarvotum, 6. 11. 1838, UniA GI, Phil K 18; Dekanatsbuch 1803–1877, S. 168, UniA GI, Phil C4; Großherzoglich-Hessisches Regierungsblatt, 1838, Nr. 40, 24. 12. 1838, S. 447; Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 451, nennt das Datum 11. 12. 1838.

44 Vgl. Präliminarvotum der philosophischen Fakultät der Universität Gießen, 16. 5. 1843, UniA GI, Phil K 18; Dekanatsbuch 1803–1877, S. 184, UniA GI, Phil C4; Großherzoglich-Hessisches Regierungsblatt, 1843, Nr. 35, 28. 11. 1843, S. 321; Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 451: Ernennung am 14. 11. 1843.

45 Die genauen Umstände können hier aus Platzgründen nicht ausführlicher dargelegt werden.

46 Vgl. Felschow 1996 (wie Anm. 28), S. 199; Moraw 1982 (wie Anm. 5), S. 105 und 126; Moraw 1984 (wie Anm. 39), zu von Ritgen S. 69; Baumgarten 1988 (wie Anm. 3), zu von Ritgen S. 144; Wehler 1990 (wie Anm. 37), S. 512–513; zur Berufungspraxis aufgrund wissenschaftlicher Kriterien: Spenkuch 2010 (wie Anm. 37), S. 143–153. Zur Kritik an der damaligen Berufungspraxis in Gießen: Verhandlungen, 1873/75, Protokolle, Bd. 2, Darmstadt 1873, Protokoll 26, 9. 7. 1873, S. 21–22 (Abgeordneter Dumont). Vgl. Rack/Vielsmeier 2008 (wie Anm. 24), S. 249–250, Nr. 153. Konrad Alexis Dumont, selbst Katholik, sprach in diesem Zusammenhang auch den Vorwurf an, Katholiken hätten inner-

über hinaus wird von Ritgen sein Netzwerk in relevanten sozialen Kreisen zugute gekommen sein. Seit Januar 1838 war er Mitglied der 1834 gegründeten Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst, welcher u. a. Professoren der Philosophischen Fakultät, wie Friedrich Osann angehörten; dieser war wiederum an dem Votum über von Ritgens Ernennung zum außerordentlichen Professor beteiligt.⁴⁷ Auch in Darmstadt wird er mittels seines Lehrers Georg Moller und durch die Heirat mit der aus einer Darmstädter Familie stammenden Charlotte Johanna Zimmermann gut in der Gesellschaft integriert gewesen sein.⁴⁸

Das Studium der Architektur und Technologie an der Landesuniversität in Gießen

An der Landesuniversität hatte Hugo von Ritgen als alleiniger Architekturprofessor ab 1838 ein großes Spektrum an theoretischen, praktischen und historischen Veranstaltungen abzudecken, die sich von der Geschichte der Baukunst über die Lehre und Übungen in Konstruktion und Komposition, Mal- und Zeichenunterricht bis zu ingenieurwissenschaftlichen Kursen wie Straßen-, Brücken-, und Wasserbau erstreckten.⁴⁹ Zwischen 1838 und 1853 wurde das Angebot von Friedrich Ludwig

halb der Universität zu großen Einfluss und würden bevorzugt behandelt, verteidigt im Folgenden jedoch die Universität. Die Familie von Ritgen war ebenfalls katholisch. Vgl. zur Kritik zudem: Verhandlungen, 1873/75, Protokolle, Bd. 2, Darmstadt 1873, Protokoll 26, 9. 7. 1873, S. 51–52 (Abgeordneter Johann August Joseph Metz). Metz war auch Katholik, vgl. Rack/Vielsmeier 2008 (wie Anm. 24), S. 633–634, Nr. 589.

47 Vgl. Brief, H. von Ritgen an Friedrich Osann, Gießen, 10. 01. 1838, UB Gießen, Hs 342–309; Präliminarvotum, 6. 11. 1838, UniA GI, Phil K 18; Langreuter 1980 (wie Anm. 10), S. 64.

48 Vgl. Heiratsattestat für Charlotte Johanna Zimmermann, 20. 11. 1838, HStAD, G 28 Darmstadt, F 3027/21; Langreuter 1980 (wie Anm. 10), S. 64.

49 Beispiele der Lehrveranstaltungen Hugo von Ritgens sowie der Lehrfächer, denen sie zugeordnet waren: In den Lehrfächern Staats- und Cameralwissenschaften. (Bauwissenschaft)/Mathematische, physikalische und technologische Wissenschaften/Mathematik, Physik, (Chemie) und Technologie/Technologie und Bauwissenschaft/Bauwissenschaften/Bau- und Ingenieurwissenschaften: Perspektive, Darstellende Geometrie, Die Lehre von den Steinschnitten, Anleitung zum Bau und zur Erhaltung der Haupt- und Vicinal-Straßen, Landwirtschaftliche Baukunst, Architektonische Constructionslehre und Compositionsübungen, Straßen-, Brücken-, und Wasserbau, Bau der Eisenbahnen, Technischer Curs der Architektur mit Besuch der Bauplätze, Höhere Baukunst, Aquarell- und Oelmalen, Maschinenzeichnen, Planzeichen, Ornamentzeichnen, Freihandzeichnen und Malen, Situationszeichnen, Encyclopädie der Bauwissenschaften, Geschichte der Baukunst (im Mittelalter), Darstellung der bedeutendsten Baustyle, Geschichte der bildenden Künste, Geschichte der griechischen und römischen bildenden Kunst. Im Lehr-

Knapp, zunächst Repetent, dann Professor für chemische Technologie, bereichert.⁵⁰ Von Beginn an bot von Ritgen auch kunsthistorische Lehrveranstaltungen an, die bis 1874 dem Fach Philosophie bzw. Bauwissenschaft zugeordnet waren.⁵¹ Weitere Veranstaltungen waren bis 1867 überwiegend den Fächern Mathematik, Physik, Chemie, Technologie und Bauwissenschaft sowie den Staats- und Cameralwissenschaften, seltener der Geschichte zugeteilt, später auch der Bau- und Ingenieurwissenschaft.⁵² Die Fächerbezeichnungen und die Zuordnung der Lehrveranstaltungen zu den jeweiligen Fächern wurden zuweilen von Semester zu Semester angepasst und hingen wahrscheinlich von dem vorhandenen Lehrpersonal und dessen Lehrangebot ab.

Neben Exkursionen und dem Besuch von Bauplätzen, welche den Unterricht vor Originalen und in situ ermöglichten, stand von Ritgen eine reich ausgestattete Lehr- und Materialiensammlung für seinen Unterricht zur Verfügung, die u. a. Lehrbücher, Druckwerke, Vorlegeblätter und Modelle umfasste.⁵³ Dieses »architectonische Cabinet« wurde parallel zu seiner Berufung zum Wintersemester 1838/39 eingerichtet, wobei von Ritgen bereits als Repetent begonnen hatte, den Bestand aufzubauen.⁵⁴ Die Sammlung vermag neben den Vorlesungsverzeichnissen Aufschluss über seine Lehre zu geben und bedarf einer genaueren Analyse, die Fragen nach einem mögli-

fach Geschichte: Geschichte der (mittelalterlichen und neueren) Baukunst. Im Lehrfach Philosophie im engeren Sinne: Ueber die neuesten Leistungen auf dem Gebiete der bildenden Künste, Ueberblick der Kunst-Archäologie des Mittelalters, insbesondere der kirchlichen. Im Lehrfach Unterricht in freien Künsten/Schöne Künste: Aquarellmalen, Oelmalen, Schatten-Lehre und Perspective mit praktischen Uebungen, Ornamentzeichnen. Vgl. die VV 1838–1874.

50 Vgl. Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 436.

51 Vgl. Anm. 49.

52 Vgl. Anm. 49. Eine systematische Auswertung, welche Aufschluss über die Ausdifferenzierung dieser Fächer und die Zuordnung von Ritgens Lehrangebot zu diesen Fächern gibt, steht noch aus.

53 Vgl. zu den Exkursionen Haupt 1927 (wie Anm. 1), S. 387; Knauß 1996 (wie Anm. 33), S. 28. Zu dem Besuch von Bauplätzen vgl. VV SoSe 1849, S. 7: »Technischer Cours der Architectur mit Besuch der Bauplätze«.

54 Vgl. PV SoSe 1838, WiSe 1838/39; Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 399. Inventar des architectonischen Cabinets 1838–1854, UniA GI, Zentrale Universitätsverwaltung 2, PrA Nr. 2773, fol. 95–115. Es wurde 1874/75 zum Großteil in das Institut für Kunstwissenschaft übernommen. Zur Konstituierung einer Sammlung während seiner Zeit als Repetent vgl. Gesuch des Repetenten Dr. Ritgen zu Gießen um Anschaffung von Zeichnungen und Modellen für Maschinenlehre und Baukunst, Relation, 9. 8. 1838, UniA GI, PrA Nr. 3677, fol. 6.

chen Fokus in seiner Lehre und Forschung sowie einer Orientierung an den Lehrprinzipien der Pariser Lehranstalten mit einbezieht.⁵⁵

Von Ritgens Wirkungsfeld beschränkte sich nicht auf die akademische Lehre. Zeitgleich mit seiner Berufung engagierte er sich als Mitbegründer und künftiger Unterstützer der Gießener Handwerkerschule, die zunächst eine niedrigschwelligere handwerkliche und technische Ausbildung anbot und deren Notwendigkeit im Lichte der technischen und industriellen Revolution evident war. Der Landesgewerbeverein gab dabei das Vorbild ab und leistete anfänglich finanzielle Unterstützung, bis ab 1841 der neu begründete Gießener Lokalgewerbeverein die Direktion übernahm.⁵⁶ Nachdem die universitäre technische Ausbildung 1874 an die Polytechnische Schule Darmstadt verlegt wurde, entwickelte sich die Gießener Handwerkerschule zu einer zukunftssträchtigen Lehranstalt für technische Fächer. Sie war wegbereitend für die Entfaltung der heutigen Technischen Hochschule Mittelhessen.

Die Entwicklung der technischen Ausbildung zwischen 1864 und 1874

Die folgenden Abschnitte widmen sich den Veränderungen in der Zeitspanne von 1864 bis 1874, in der erneut über den Status der Schule in Darmstadt und der Landesuniversität Gießen debattiert wurde. Auch kam es wiederholt zu Diskussionen über die Frage, an welcher der beiden Institutionen die höhere technische Ausbildung anzubieten sei. Zunächst schien man sich für die Landesuniversität entschieden zu haben, denn dort wurde das Angebot des technischen Studiums 1864 durch eine Professur für Ingenieurwissenschaft erweitert. 1874 wurden die Bau- und Ingenieurwissenschaften dann doch endgültig in Darmstadt angesiedelt. Die aus bildungspolitischer Sicht für das Land wohl verständliche Wahl bildete erst die Voraussetzung dafür, dass sich die Lehre der Kunstwissenschaft an der Gießener Landesuniversität verstetigen konnte.

⁵⁵ Die umfassende Auswertung der architektonischen bzw. kunstwissenschaftlichen Lehrsammlung ist geplant.

⁵⁶ Vgl. Knauß 1996 (wie Anm. 33), S. 30, der die Entwicklung der Handwerkerschule ausführlich darlegt; Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 30. Der Darmstädter Gewerbeverein richtete 1839 eine Bauhandwerkerschule ein, die über verschiedene Etappen in die heutige Fachhochschule Darmstadt einmündete. Vgl. dazu https://www.architektur.tu-darmstadt.de/fachbereich/ueber_uns/geschichte/geschichte_des_fachbereichs/index.de.jsp (Brigitte Kuntzsch) [Zugriff: 27. 08. 2022].

Die Ausweitung des technischen Studiums an der Landesuniversität – die Professur für Ingenieurwissenschaft

Nach der endgültigen Trennung von der Realschule erhielt die Höhere Gewerbeschule in Darmstadt, die auf dem Weg war, sich als polytechnische Schule zu etablieren, am 24. Oktober 1864 die neue Bezeichnung »Technische Schule«. Allerdings ging mit dieser Umstrukturierung ein Rückschritt einher.⁵⁷ Erst 1857 war dort eine Ingenieurklasse eingerichtet worden, deren Leitung 1860 dem Ingenieur Dr. Friedrich Heinzerling anvertraut worden war. Er war der einzige Lehrer für Ingenieurwissenschaft an der Darmstädter Institution.⁵⁸ Doch 1864 wurde die Ingenieurklasse bereits wieder aufgelöst und Heinzerling als außerordentlicher Professor für Bau- und Ingenieurwissenschaft an die Landesuniversität berufen.⁵⁹ Dadurch sollte offenbar dem erhöhten Bedarf an akademisch ausgebildeten Ingenieuren Rechnung getragen werden, zumal Ingenieure oft verbeamtet wurden und für die Übernahme in den höheren Staatsdienst ein Studium an der Universität die Voraussetzung bildete.⁶⁰

Im Zuge der Ernennung Heinzerlings wurde an der Gießener Universität das »Institut für Bau- insbesondere Ingenieurwissenschaften« gegründet, dessen Direktor er wurde.⁶¹ Für seinen Unterricht bedurfte er einer entsprechenden Lehrsammlung, welche die Höhere Gewerbeschule Darmstadt der Landesuniversität auslieh bzw. verkaufte. Der Direktor der Darmstädter Institution, Professor Fischer, übergab die

⁵⁷ Vgl. Wolf, Christa/Viefhaus, Marianne: Verzeichnis der Hochschullehrer der Technischen Hochschule Darmstadt. Teil 1: Kurzbiographien 1836–1945 (= Darmstädter Archivschriften, 3), Darmstadt 1977, S. VII–VIII. Sie wurde zu einer Vorbereitungsschule für höhere technische Lehranstalten degradiert; es gab nur noch zwei Vorbereitungsklassen und eine Fachkurs-Abteilung sowie ein geringeres Angebot im Wahlprogramm; Kuntzsch/Viefhaus 1995 (wie Anm. 5), Bd. 2, S. 64.

⁵⁸ Vgl. Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), Bd. 1, S. 431: Heinzerling lehrte ab 23. 4. 1860 im Bauingenieurfach an der Höheren Gewerbeschule Darmstadt. Er wurde am 26. 8. 1864 außerordentlicher Professor für Bau- und Ingenieurwissenschaft in Gießen und am 11. 9. 1869 ordentlicher Professor. Wolf/Viefhaus 1977 (wie Anm. 57), S. 79 gibt abweichend an: 26. 7. 1864 außerordentlicher Professor in Gießen (Promotion am 26. 8. 1864).

⁵⁹ Die professionelle Anbindung einiger Professoren wechselte – vereinzelt sogar mehrmals innerhalb weniger Jahre – zwischen Technischen Hochschulen und Universitäten. Vgl. Baumgarten 1997 (wie Anm. 39), S. 243–247.

⁶⁰ Vgl. Kammer, Emil: Die Abteilung für Bauingenieurwesen. Allgemeiner Überblick und Unterrichtsfragen, in: Schlink, Wilhelm (Hg.): Technische Hochschule Darmstadt 1836 bis 1936. Ein Bild ihres Werdens und Wirkens. Zur Jahrhundertfeier im Auftrag der Technischen Hochschule, Darmstadt 1936, S. 70–74, hier S. 70.

⁶¹ Vgl. PV WiSe 1864/65.

Sammlung am 24. Oktober 1864 an Professor Heinzerling.⁶² Der universitären Verankerung der Ingenieurwissenschaften wurde damit weiter Vorschub geleistet.

**»[...] freundliche Brüder im Dienste der Wissenschaft
und der Kulturentwicklung unseres Landes«?⁶³
Die zunehmenden Spannungen zwischen den Lehranstalten
in Darmstadt und Gießen**

Obwohl das technische Studium in Gießen zuvor ausgebaut wurde, entschied der Großherzog 1874 – zehn Jahre nachdem der Ingenieur Heinzerling von Darmstadt nach Gießen berufen worden war – die Bau- und Ingenieurwissenschaften endgültig in Darmstadt anzusiedeln. Diesem Entschluss waren verschiedene Maßnahmen vorausgegangen. Die Darmstädter Anstalt wurde im Zuge der verstärkten Förderung des Bildungs- und Kultursektors seit 1869, dem Jahr ihrer Erhebung von einer Höheren Gewerbeschule zur Polytechnischen Schule, ausgebaut und in den »Organischen Bestimmungen« bereits als »technische Hochschule« bezeichnet.⁶⁴ Die Anzahl der Lehrenden wurde aufgestockt und als Professoren für Architektur 1869 Andreas Simons und Heinrich Wagner sowie 1873 Erwin Marx ernannt.⁶⁵ In den Ingenieurwissenschaften wurden 1869 Theodor Schäffer und 1872 Eduard Sonne berufen.⁶⁶ Überdies wurde die Prüfungshoheit kontinuierlich zu Gunsten der Darmstädter Institution verschoben und das bisher für Beamtenanwärter vorgeschriebene Studium

⁶² Vgl. Verzeichniß derjenigen Lehrmittel welche bei Verlegung des Ingenieurfachs von Ghzl Höherer Gewerbeschule auf Ghzl Landesuniversität theils leihweise, theils käuflich zu übertragen sein dürften worden sind, UniA GI, Zentrale Universitätsverwaltung 1, Allg. Nr. 859, fol. 214–217. Die Korrespondenz zum Thema: Brief, Ministerium des Inneren an Administrations-Commission zu Gießen, 29. 8. 1864, ebd., fol. 1; Brief, Academische Administrations-Commission an H. von Ritgen, 30. 8. 1864, ebd., fol. 2; Bericht, H. von Ritgen an die Academische Administrations-Commission, 20. 9. 1864, ebd., fol. 3–4.

⁶³ Verhandlungen, 1869/71, Protokolle, Bd. 8, Darmstadt 1872, Protokoll 114, 5. 3. 1872, S. 26 (Abgeordneter Konrad Alexis Dumont).

⁶⁴ Vgl. Schlink 1936 (wie Anm. 32), S. 12–14; Programm der Großherzoglich Hessischen Polytechnischen Schule zu Darmstadt 1869/70, S. 3, die Großherzogliche Verordnung vom 3. 10. 1868, (Organische Bestimmungen, § 1), S. 5. Zu den historischen u. politischen Hintergründen vgl. Böhme/Viefhaus 1996 (wie Anm. 32), S. 543.

⁶⁵ Vgl. Wolf/Viefhaus 1977 (wie Anm. 57), S. 133 zu Marx, S. 194 zu Simons, S. 218 zu Wagner.

⁶⁶ Vgl. Wolf/Viefhaus 1977 (wie Anm. 57), S. 175 zu Schäffer, S. 195 zu Sonne.

an der Landesuniversität als Voraussetzung gestrichen.⁶⁷ 1877 erhielt die Polytechnische Schule offiziell den Status einer Technischen Hochschule und näherte sich dem Rang der Universität an.⁶⁸

Auch die zweijährige Vakanz nach dem Weggang des Gießener Professors Heinzerling 1870 war ein Vorzeichen für die künftige Verlegung der technischen Fächer nach Darmstadt.⁶⁹ Allerdings wurde diese Professur 1872 doch noch mit dem Ingenieur Eduard Schmitt wiederbesetzt.⁷⁰ Vielleicht wirkte sich die kurze Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs zwischen dem gewonnenen Krieg 1870/71, der Deutschland Reparationszahlungen Frankreichs einbrachte und der sogenannten Gründerkrise 1873 auf diese Entscheidungen aus. Doch bereits 1873 verschärfte sich die Konkurrenzsituation zwischen Gießen und Darmstadt erneut und wurde im Landtag erörtert: Der Universität Gießen wurde in einem Bericht des Finanzausschusses, den der Abgeordnete August Metz verfasst hatte, vorgeworfen, sie sei trotz fortwährend bewilligter Zuschüsse in einem schlechten Gesamtzustand, wenig leistungsfähig, fördere Nepotismus und stehe unter einem zu starken Einfluss katholischer Mitglieder.⁷¹ Bezeichnenderweise wurde auch ein weit zurückliegendes Thema aus dem Jahr 1863 nun zehn Jahre später erneut im Landtag aufgeworfen: Den Mitgliedern der Universität wurde vorgehalten, sie hätten öffentliche Gelder veruntreut. Dabei fiel auch der Name von Ritgen, gemeint war höchstwahrscheinlich Ferdinand von Ritgen, bei dessen Jubiläumsfeier 1858 öffentliche Gelder im Gießener Gasthaus zum Einhorn »vertrunken« worden seien sollen.⁷² Darüber hinaus wurde über eine mögliche Ver-

⁶⁷ Vgl. Schlink 1936 (wie Anm. 32), S. 12–14, mit genauen Angaben zu den einzelnen Regelungen.

⁶⁸ Vgl. Schlink 1936 (wie Anm. 32), S. 12, gibt an 10. 10. 1877. Das Promotionsrecht erhielt die TH erst 1899.

⁶⁹ Vgl. Dekanatsbuch 1803–1877, S. 237, UniA GI, Phil C4; Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 431. Ein Argument gegen eine Neubesetzung des Postens war die an der Polytechnischen Schule existierende Professur für Ingenieurwissenschaft. Vgl. dazu Verhandlungen, 1869/71, Protokolle, Bd. 8, Darmstadt 1872, Protokoll 114, 5. 3. 1872, S. 21.

⁷⁰ Vgl. zu Schmitt: Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 455: ord. Prof. der Bau- und Ingenieurwissenschaft Gießen 7. 9. 1872. Zur Berufung in Gießen und dem Amtsbeginn im WiSe 1872/73 vgl. Dekanatsbuch 1803–1877, S. 237, UniA GI, Phil C4.

⁷¹ Vgl. Verhandlungen, 1873/75, Protokolle, Bd. 2, Darmstadt 1873, Protokoll 26, 9. 7. 1873, bes. S. 21–22. (Abgeordneter Konrad Alexis Dumont fasst die im Bericht enthaltenen Vorwürfe zusammen und verteidigt die Universität gegen diese.) Vgl. zu dem Einfluss katholischer Mitglieder und zum Nepotismus Anm. 46.

⁷² Vgl. Verhandlungen, 1873/75, Protokolle, Bd. 2, Darmstadt 1873, Protokoll 26, 8. 7. 1873, S. 51. Der Vorwurf hinsichtlich veruntreuter Gelder bezieht sich u. a. auf eine Jubiläumsfeier des Geheimrats von Ritgen. Gemeint ist höchstwahrscheinlich das 50-jährige Promotionsjubiläum von Ferdinand von Ritgen. In der Beilage der Darm-

legung der Bau- und Ingenieurwissenschaften an die Darmstädter Lehranstalt debatiert und eine Zusammenlegung derjenigen Lehrstühle erwogen, welche dieselben Fächer an beiden Lehranstalten abdeckten.⁷³

Als die Mitglieder der philosophischen Fakultät der Landesuniversität 1874 die »Aufhebung des Lehrstuhls der Ingenieurwissenschaften« und die »Verwandlung der Professur für Architectur in einen Lehrstuhl für Kunstgeschichte« absegnen sollten, stimmten sie allerdings mit 7 zu 6 Stimmen dagegen.⁷⁴ Vielmehr plädierten die Gießener dafür, die Darmstädter Schule an den Universitätsstandort anzugliedern.⁷⁵ Doch entschied sich die Landesregierung gegen dieses Votum und verordnete, dass der Lehrstuhl für Ingenieurwissenschaften an der Landesuniversität nicht wiederbesetzt werden und von Ritgens Lehrstuhl für Architektur als Lehrstuhl für Kunstwissenschaft fortbestehen solle.⁷⁶ Aus der Perspektive des Großherzogs war die Entscheidung nachvollziehbar und im Lichte des bereits veranlassten Ausbaus der Polytechnischen Schule und der ihr zuerkannten Prüfungshoheit folgerichtig gewesen.⁷⁷ Diese von der Regierung verordnete Zuweisung der Fächerkompetenzen hatte die Konsolidierung der Kunstwissenschaft in Gießen und der Bau- und Ingenieurwissenschaften in Darmstadt zur Folge.

städter Zeitung, Nr. 190, 11. Juli 1873, erschien eine Zusammenfassung der Sitzung der zweiten Kammer vom 8. 7. 1873, in der lediglich berichtet wurde, dass »Mitglieder der Landesuniversität auf Staatskosten Festessen hielten.«

73 Vgl. Verhandlungen, 1873/75, Protokolle, Bd. 2, Darmstadt 1873, Protokoll 27, 10. 7. 1873, S. 27 (Ministerialdirektor Frhr. v. Starck). Philipp August Gustav Julius Rinck, Freiherr von Starck, vgl. Rack/Vielsmeier 2008 (wie Anm. 24), S. 856–857, Nr. 856.

74 Sitzungsprotokoll der Philosophischen Fakultät, 25. 4. 1874, Nachm. 6 Uhr, UniA GI, Phil C 5, Sitzungsprotokolle der Philosophischen Fakultät, Mappe »Sitzungs-Protocolle der Großherzogl. philosophischen Fakultät der Landes-Universität Gießen. Angefangen im Jahr 1874«, (Hervorhebungen im Original).

75 Vgl. Gießener Anzeiger, 1873, Nr. 55, 6. März.

76 Vgl. Brief (Abschrift), Ministerium des Inneren an die Landesuniversität, 4. 9. 1874, UniA GI, Zentrale Universitätsverwaltung 2, PrA Nr. 2464, fol. 124; Dekanatsbuch 1803–1877, S. 242–243, UniA GI, Phil C4.

77 Vgl. Knauß 1996 (wie Anm. 33), S. 29, der als Argument die Aufwertung der Residenzstadt anführt.

Personelle und fachliche Konsequenzen

Eduard Schmitt wechselte 1874 »in Folge Ausscheidens des bisherigen Docenten für Wasserbau, Oberbaurath Renner« von der Landesuniversität an die Polytechnischen Schule, wo er künftig eine ordentliche Professur für Ingenieurwissenschaft innehaben sollte.⁷⁸ In Darmstadt wurden damit ab 1869 die Professuren für Ingenieurwissenschaft von einer auf drei aufgestockt. Wahrscheinlich hätte auch von Ritgen eine Professur an der Polytechnischen Schule antreten können.⁷⁹ Doch er verblieb in Gießen und übernahm dort die erste Professur für Kunstwissenschaft. Möglicherweise hat er eigens darauf hingewirkt, weiterhin an der Landesuniversität lehren zu dürfen.⁸⁰ Einen Ruf an die Polytechnische Schule Braunschweig und das angebotene Amt des Hofbaurats in Weimar schlug er ebenfalls aus.⁸¹ Die Verlegung der technischen Fächer, für deren Etablierung er sich in Gießen jahrzehntelang eingesetzt hatte, wird ihn enttäuscht haben. Auch die anhaltenden Debatten um die Darmstädter und die Gießener Lehranstalten sowie die im Landtag erneut geäußerten Vorwürfe gegen die Mitglieder der Ludoviciana werden ihn in seinem Entschluss, in Gießen zu bleiben, bestärkt haben. Des Weiteren dürften sein fortgeschrittenes Alter und seine Verankerung in der Stadt eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben.⁸² Ob der Status der Polytechnischen Schule, welcher noch immer nicht demjenigen der Universität entsprach, ihn von einem Wechsel abgehalten hat, kann nur gemut-

78 Zitat aus: Programm der Großherzoglich Hessischen Polytechnischen Schule zu Darmstadt 1875/76, S. 5 (Jahresbericht 1874/75); Dekanatsbuch 1803–1877, S. 242–243, UniA GI, Phil C4; Großherzoglich-Hessisches Regierungsblatt, 1874, Nr. 44, 15. 9. 1874, S. 514; Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 455, gibt an: ord. Prof. in Darmstadt 27. 8. 1874; Wolf/Viefhaus 1977 (wie Anm. 57), S. 184.

79 Vgl. die Angaben in Gravert 1953 (wie Anm. 1), S. 118 und Seib 1980 (wie Anm. 11), S. 44. Bislang sind mir allerdings keine Quellen bekannt, die belegen, dass er ein Angebot für eine Professur in Darmstadt erhalten hat. Es bleibt zu klären, ob die Stelle von Erwin Marx, der am 29. 8. 1873 als dritter Professor der Architektur an die Polytechnische Schule berufen wurde (vgl. Wolf/Viefhaus 1977 (wie Anm. 57), S. 133), vorher von Ritgen angeboten wurde, da die Verlegung der Fächer erst 1874 offiziell bekannt gegeben wurde.

80 Vgl. zu dieser Vermutung Bernbeck, Gerhard: Der alte Friedhof in Gießen, Gießen 1981, S. 34–35, der leider keinen Nachweis dafür angibt. Haupt 1927 (wie Anm. 1), S. 390, berichtet, dass von Ritgen in Gießen bleiben wollte.

81 Vgl. Gravert 1953 (wie Anm. 1), S. 118, nennt Darmstadt, Weimar, Braunschweig; Seib 1980 (wie Anm. 11), S. 44, gibt an: Darmstadt, Weimar, Braunschweig; Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 22 u. 85–86, nennt Weimar (1860).

82 Vgl. Gravert 1953 (wie Anm. 1), S. 118; Knauß 1996 (wie Anm. 33), S. 30, führt – leider ohne Nachweis – an, von Ritgen habe die Professur für Kunstwissenschaft nur mit Bedenken und Zögern angenommen.

maßt werden. Die künftige positive Entfaltung der Schule war für ihn 1874 noch nicht abzusehen.

Mit der Einführung einer ersten Professur für Kunstwissenschaft in Gießen reagierte man womöglich nicht nur auf personelle Umstände, sondern auch auf eine aktuelle Entwicklung dieser sich langsam, aber nach der Reichsgründung doch beständig etablierenden Wissenschaft. Auf dem Kunsthistorischen Kongress in Wien 1873 war die Forderung laut geworden, verstärkt Professuren für Kunstgeschichte an den Universitäten einzurichten.⁸³ An der Polytechnischen Schule Darmstadt existierte bereits seit 1869 eine Professur für Kunstgeschichte, die Johann Georg Schaefer innehatte und dieser Umstand zeigt, dass sich das Fach Kunstgeschichte oftmals früher an Polytechnischen Schulen als an Universitäten verankerte.⁸⁴

Aus dem Vorangegangenen wird deutlich, dass die technischen Fächer in Darmstadt nach 1874 weiter ausgebaut wurden und die Kunstgeschichte dort Teil der technischen Ausbildung war. An der Universität Gießen wurde das Studium der Architektur und Ingenieurwissenschaften nicht fortgeführt. Dennoch konnte – wie oben erwähnt – die Gießener Handwerkerschule eine positive Entwicklung nehmen. Dadurch blieb eine technische Grundausbildung in Gießen möglich. Von Ritgen hatte sich Zeit seines Lebens für diese Schule eingesetzt. Die Umwandlung der Professur für Architektur Hugo von Ritgens in eine Professur für Kunstwissenschaft begünstigte die künftige Entwicklung des Fachs, das zur Neuausrichtung und Erweiterung der Lehrfächer innerhalb der Philosophischen Fakultät der Landesuniversität maßgeblich beitrug.

83 Vgl. Dilly 1979 (wie Anm. 5), S. 170.

84 Vgl. Salge, Christiane: Das Fach Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Darmstadt 1869 bis 1945, in: Stalla, Robert (Hg.): Kunstgeschichte an Polytechnischen Instituten, Technischen Hochschulen, Technischen Universitäten. Geschichte – Positionen – Perspektiven, Wien 2021, S. 59–80, hier S. 76; Stalla, Robert: Vorwort, in: Stalla 2021 (wie Anm. 84), S. 9–13, hier S. 10; Beyrodt 1991 (wie Anm. 5), S. 323. Vgl. zur Entwicklung des Fachs Kunstgeschichte an der Polytechnischen Schule Darmstadt zudem: Banaski, Maike: Emanzipation einer Hilfswissenschaft. Kunstgeschichte in Darmstadt 1812–1869, in: Stalla 2021 (wie Anm. 84), S. 39–58. Zu Schaefer vgl. Wolf/Viefhaus 1977 (wie Anm. 57), S. 174; Schefers, Hermann: Johann Georg Schaefer. Professor der Kunstgeschichte (1823–1908). Ein Lebensbild, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde N. F. 44 (1986), S. 433–443; Schefers, Hermann: Freund und Mittler des Schönen: Prof. Dr. Johann Georg Schaefer (1823–1908), in: Stalla 2021 (wie Anm. 84), S. 411–435.

Die Etablierung der Kunstwissenschaft an der Landesuniversität

Im Zuge der Einrichtung der Professur für Kunstwissenschaft wurde das architektonische Kabinett in ein Institut für Kunstwissenschaft umgewandelt, dem von Ritgen ab 1874 als Direktor vorstand.⁸⁵ Auf Anordnung der Großherzoglichen Regierung sollte die Lehrmittelsammlung des aufgelösten Gießener Instituts für Bau- und Ingenieurwissenschaften nach Darmstadt abgetreten werden.⁸⁶ Von Ritgen beantragte, die Trennung und Aufteilung der beiden Sammlungen selbst vornehmen zu dürfen.⁸⁷ Dem derzeitigen Kenntnisstand zufolge hat von Ritgen das architektonische Kabinett nahezu komplett in das Institut für Kunstwissenschaft überführt. Laut Inventar wurden lediglich einige ingenieurwissenschaftliche Druckwerke an die Polytechnische Schule Darmstadt und nur wenige Werke an den Gießener Gewerbeverein abgegeben.⁸⁸ Die Lehrsammlung des Instituts für Bau- und Ingenieurwissenschaften basierte auf derjenigen, die 1864 im Zuge der Berufung von Friedrich Heinzerling von Darmstadt nach Gießen übergegangen war. Sie wurde 1875 wohl in großen Teilen der Polytechnischen Schule überlassen und kehrte damit an ihren ursprünglichen Ort zurück.⁸⁹ Einige Gegenstände dieser Sammlung verblieben jedoch in Gießen und wurden in das Institut für Kunstwissenschaft integriert, worüber sich von Ritgen mit

⁸⁵ Vgl. Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 404.

⁸⁶ Vgl. Programm der Großherzoglich Hessischen Polytechnischen Schule zu Darmstadt 1875/76, S. 7.

⁸⁷ Vgl. Bericht, H. von Ritgen an die Academische Administrations-Commission, 12. 10. 1874, UniA GI, Zentrale Universitätsverwaltung 2, PrA Nr. 2464, fol. 122–123.

⁸⁸ Allerdings hat sich in den Akten bis dato nur ein Inventar des architektonischen Kabinetts aus den Jahren 1838–1854 angefundenes, das später in das Institut für Kunstwissenschaft integriert wurde: UniA GI, Zentrale Universitätsverwaltung 2, PrA Nr. 2773, fol. 95–115. Einige der darin verzeichneten Werke sind in dem »Katalog der allgemeinen Bibliothek der Grossherzoglich Hessischen Polytechnischen Schule zu Darmstadt, 1876«, aufgeführt. Es wäre also denkbar, dass es sich um die Werke aus Gießen handelt. Im heutigen Bestand der ULB sind sie nicht mehr nachweisbar; wahrscheinlich sind diese 1944 verbrannt, da die Bibliothek stark zerstört wurde. Ich danke Andreas Göller, ULB Darmstadt, für diese Auskünfte über die Bestände der ULB. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden ebenfalls Lehrmaterialien aus dem Kunstwissenschaftlichen Institut nach Darmstadt verbracht, vgl. Salge 2021 (wie Anm. 84), S. 75 sowie den Beitrag von Sigrd Ruby in diesem Band.

⁸⁹ Vgl. Inventare des Instituts für Bau- und Ingenieurwissenschaften, UniA GI, Zentrale Universitätsverwaltung 1, Allg. Nr. 859, fol. 189–236; zu den nach Darmstadt transportierten Gegenständen: Bericht, H. von Ritgen an die academische Administrations-Commission, 1. 7. 1875, ebd., fol. 185; Bericht, H. von Ritgen an die academische Administrations-Commission, 2. 7. 1875, ebd., fol. 186.

seinem ehemaligen Kollegen Eduard Schmitt verständigte.⁹⁰ Über die räumliche Verortung des Instituts und der Sammlungen liegen bis jetzt nur wenige Hinweise vor. Für 1875 ist überliefert, dass von Ritgen ein »Zimmer« im Kanzleigebäude hatte.⁹¹

Bemerkenswerterweise wurde die Kunstwissenschaft zwischen 1874 und 1889 in den Vorlesungsverzeichnissen noch nicht als eigenständiges Fach aufgeführt. Auch war es – den Personalverzeichnissen sowie den Matrikel- und Einschreibebüchern zufolge – noch nicht möglich, sich für ein Studium der Kunstwissenschaft einzuschreiben.⁹² Da die Disziplin keinen Examensgegenstand darstellte, hatte von Ritgen offenbar nur wenige Studenten.⁹³ Er führte seine Veranstaltungen im Zeichnen und Malen sowie in Geometrie und Perspektive, die vorher überwiegend den technischen und naturwissenschaftlichen Fächern zugeordnet waren, ab dem Sommersemester 1875 in dem Bereich Staats- und Cameralwissenschaften fort. Seine kunstwissenschaftlichen Veranstaltungen, die man zuvor meist in die Bauwissenschaft integriert hatte, waren nun den Historischen Wissenschaften zugeordnet, zu denen zeitweise auch die Geografie zählte.⁹⁴ Auch eine Beiordnung zur »Philoso-

90 Vgl. Brief, E. Schmitt an die Akademische Administrations-Commission, 22. 6. 1875, UniA GI, Zentrale Universitätsverwaltung 1, Allg. Nr. 859, fol. 183; Brief, H. von Ritgen an die Akademische Administrations-Commission, 2. 7. 1875, ebd., fol. 186.

91 Vgl. Brief, E. Schmitt an die Akademische Administrations-Commission, 22. 6. 1875, UniA GI, Zentrale Universitätsverwaltung 1, Allg. Nr. 859, fol. 183. Kanzleigebäude meint höchstwahrscheinlich das Gebäude, welches die aktuelle Adresse Senckenbergstraße 1 trägt und heute zwar als »Neues Schloss« bekannt ist, im 19. Jahrhundert aber als »Altes Schloss« bezeichnet wurde und von der Universität genutzt wurde. Für den Hinweis danke ich Joachim Hendel und Lutz Trautmann (Universitätsarchiv Gießen). Vgl. zur Nutzung des »Alten Schlosses« durch die Universität Steuerwald, Hans: Baugeschichte der Universität im Gießener Stadtbild, in: Werner, Nobert/Pfeifer, Hans-Georg (Hgg.): 375 Jahre Universität Gießen: 1607–1982. Geschichte und Gegenwart, Ausstellung im Oberhessischen Museum und Gail'sche Sammlungen, Gießen 1982, S. 271–282, hier S. 274. Die Verortung des architektonischen Kabinetts bzw. des Instituts für Kunstwissenschaft im 19. Jahrhundert bedarf noch einer vertieften Untersuchung.

92 Vgl. die entsprechenden VV und PV sowie Kössler, Franz: Register zu den Matrikeln und Incriptionsbüchern der Universität Gießen, SoSe 1851–WiSe 1900/01, Gießen 1979.

93 Vgl. Buchner 1890 (wie Anm. 17), S. 8.

94 Vgl. die VV 1875–1889: Im Lehrfach Staats- und Cameralwissenschaften: Situationszeichnen für Forstleute und Cameralisten; Darstellende Geometrie, verbunden mit Übungen im Zeichnen und Malen; Schattenlehre und Perspektive; Situationszeichnen für Forstleute; Freihandzeichnen und Malen. Im Lehrfach Historische Wissenschaften (und Geographie): Geschichte der christlichen Kunst im Mittelalter; Geschichte der niederländischen Malerei (nur im SoSe 1881); Geschichte der alten Kunst; Geschichte der Kunst zur Zeit der Renaissance; Geschichte der Kunst der neueren Zeit; Geschichte der großen Meister der Kunst in Venedig (nur im SoSe 1887); Geschichte der bildenden Künste der Gegenwart (nur im SoSe 1887); Geschichte der neueren bildenden Kunst; Über die großen Meis-

phie im engeren Sinne« wäre denkbar gewesen, zumal sie für einige seiner früheren kunstwissenschaftlichen Vorlesungen bereits vorgenommen wurde.⁹⁵ Diesem Fach waren die bereits ab 1844/45 angebotenen Vorlesungen über Ästhetik und Kunstgeschichte des Philipp Moriz Carrière zugeordnet, der ab 1843 Privatdozent und von 1849 bis 1853 außerordentlicher Professor für Philosophie in Gießen war.⁹⁶ Nach seinem Weggang boten Lehrende unterschiedlicher Disziplinen vereinzelt Veranstaltungen über Ästhetik und kunstwissenschaftliche Themen an.⁹⁷

In Gießen scheint die Kunstwissenschaft im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Teil allgemeinbildender Lehrveranstaltungen im Sinne eines Studium generale gewesen zu sein. Hörerlisten der Veranstaltungen Hugo von Ritgens aus den Jahren 1871 bis 1882 ist zu entnehmen, dass die Teilnehmer etwa in Medizin, Mathematik, Philosophie, Theologie, Kameralwissenschaft oder Jura eingeschrieben waren; auch »Lehramtsassistenten« und »Reallehrer« sind aufgeführt.⁹⁸ Für die unentgeltliche und öffentliche Vorlesung »Die großen Meister der Renaissance« werden für das Wintersemester 1874/75 acht Hörer aufgelistet, für das Sommersemester 1875 14, für das Wintersemester 1875/76 gar keine, für das Sommersemester 1879 drei und für das Wintersemester 1879/80 22 Teilnehmer.⁹⁹ Oft haben sich aber in den erhaltenen Hörerlisten gar keine Hörer eingetragen, so dass die genannten Zahlen nur begrenzt aussagekräftig sind. Doch geben sie eine Tendenz an: Die Zahl der Hörer, die sich für kunstgeschichtliche Themen interessierten, blieb überschaubar.

Der Vergleich mit anderen Lehranstalten kann helfen, besser zu ermessen, dass die relativ junge Kunstwissenschaft nicht gleich ihren festen Platz im Fächerkanon gefunden hat.¹⁰⁰ Anton Heinrich Springer, der 1860 das erste Ordinariat für Kunstgeschichte an der Universität Bonn erhielt, entschied sich als studierter Philosoph und Historiker für die historisch-staatwissenschaftliche Abteilung der philosophi-

ter der Renaissance; Geschichte der Kunst im Mittelalter; Archäologie der christlichen Kunst; Geschichte der neueren Malerei; Geschichte der christlichen Kunst; Geschichte der neueren bildenden Künste.

95 Vgl. VV WiSe 1839/40, VV SoSe 1854.

96 Vgl. VV WiSe 1844/45–SoSe 1853. Vgl. dazu Kerber 1957 (wie Anm. 5), S. 253.

97 Vgl. etwa VV WiSe 1853/54, SoSe 1855.

98 Vgl. Hörerlisten zu Lehrveranstaltungen von Hugo von Ritgen, 1871–1882, UniA GI, Phil H 11-4.

99 Vgl. Hörerlisten zu Lehrveranstaltungen von Hugo von Ritgen, 1871–1882, UniA GI Phil H 11-4. Im WS 1874/75 ist diese Vorlesung im VV nicht verzeichnet. Im SoSe 1875 ist sie verzeichnet, mit dem Zusatz »öffentlich«, ebenso im WiSe 1875/76 und im WiSe 1879/80.

100 Vgl. Beyrodt 1991 (wie Anm. 5).

schen Fakultät.¹⁰¹ Sein Nachfolger Carl Justi wurde jedoch der philologisch-philosophischen Sektion zugewiesen, da er zuvor Professor für Philosophie gewesen war; er beantragte 1893 einen Wechsel in die historische Abteilung.¹⁰²

Auch an den Polytechnischen Instituten bzw. Technischen Hochschulen wurde die Eingliederung der Kunstgeschichte unterschiedlich gehandhabt. In Darmstadt war die Professur für Kunstgeschichte ab 1869 an der »Allgemeinen Schule« verortet, aber im Lehrprogramm der Bau- und Ingenieurschule verankert; ab 1896/97 war sie an der Abteilung Architektur angesiedelt.¹⁰³

Die Kunstgeschichte war demnach zunächst entweder den etablierten Universitätsfächern Philosophie und Geschichte beigeordnet oder war Teil der allgemeinbildenden Veranstaltungen sowie der höheren technischen Ausbildung.

Über die konkreten Inhalte und die Durchführung der kunstwissenschaftlichen Veranstaltungen in Gießen liegen bis jetzt wenige Informationen vor. Von Ritgens zwischen 1875 und 1889 angebotene Veranstaltungen umfassten die Zeitspanne vom Mittelalter bis zur Gegenwart.¹⁰⁴ Sein Darmstädter Kollege Johann Georg Schaefer, der seit 1869 Professor für Kunstgeschichte an der Polytechnischen Schule war, deckte ein noch breiteres zeitliches Spektrum ab: Seine Lehrveranstaltungen umfassten streng chronologisch die Zeit von den Anfängen der Kunst bis zur Gegenwart und waren in zwei Jahreskurse aufgeteilt.¹⁰⁵ Die in Gießen angebotenen Vorlesungen folgten hingegen keinem chronologischen Aufbau. Vergleichbar sind allerdings die meist allgemein gehaltenen Veranstaltungstitel, die darauf hindeuten, dass es sich um Überblicksvorlesungen handelte. Für seinen Unterricht konnte von Ritgen auf das in der Lehrsammlung vorhandene Anschauungsmaterial zurückgrei-

101 Vgl. Dilly 1979 (wie Anm. 5), S. 238; Karge, Henrik: Anton Springer und Adolph Goldschmidt: Kunstgeschichte als exakte Wissenschaft?, in: Brands, Gunnar/Dilly, Heinrich (Hgg.): Adolph Goldschmidt (1863–1944). Normal Art History im 20. Jahrhundert, Weimar 2007, S. 131–145; Rößler, Johannes: Poetik der Kunstgeschichte. Anton Springer, Carl Justi und die ästhetische Konzeption der deutschen Kunstwissenschaft, Berlin 2009.

102 Vgl. Dilly 1979 (wie Anm. 5), S. 241; Rößler 2009 (wie Anm. 101); Marten, Bettina/Kanz, Roland (Hgg.): Carl Justi und die Kunstgeschichte, Frankfurt am Main 2016.

103 Vgl. zu Darmstadt Salge 2021 (wie Anm. 84), S. 76 und Programm der Großherzoglich Hessischen Polytechnischen Schule zu Darmstadt 1870/71, S. 16–17, 20–21, 23–24 sowie Programm der Großherzoglich Hessischen Technischen Hochschule zu Darmstadt 1896/97, S. 29. Weitere Beispiele zur Einordnung des Fachs in Stalla 2021 (wie Anm. 84), z. B. im Beitrag von Alexandra Axtmann.

104 Vgl. Anm. 94.

105 Vgl. dazu Schefers 2021 (wie Anm. 84), S. 423; Salge 2021 (wie Anm. 84), S. 60; https://www.architektur.tu-darmstadt.de/150-jahre-kunstgeschichte/personen_150/schaefer_bio_150.de.jsp (Lisa Beißwanger) [Zugriff: 17. 5. 2021].

fen, zu dem u. a. Druckwerke, Modelle, Zeichnungen und spätestens seit 1875 auch Fotografien zählten.¹⁰⁶ Ferner kann angenommen werden, dass er Exkursionen, die er mit Studenten der Architektur unternommen hatte, auch weiterhin Interessierten anbot.

Bei seiner Ernennung zum ordentlichen Professor für Kunstwissenschaft 1874 hatte sich von Ritgen auf diesem Gebiet bereits durch seine während seiner Zeit als Professor für Architektur erteilten kunstwissenschaftlichen Veranstaltungen sowie durch den Unterricht im Zeichnen und Malen qualifiziert.¹⁰⁷ Als Praktiker und Theoretiker war er imstande, Studenten ein breit gefächertes Wissen zu vermitteln. Franz Xaver Kraus, Professor für christliche Archäologie in Straßburg, war der Ansicht, dass Studenten der Kunstgeschichte die künstlerischen Techniken beherrschen sollen, um die Kunst beschreiben und beurteilen zu können. Daher führte er von Ritgens theoretische Vorlesungen und praktischen Unterricht im Zeichnen und Malen umfassende Lehre bereits in seiner 1874 erschienenen Abhandlung über das Studium der Kunstwissenschaft als positives Beispiel an.¹⁰⁸

Persönliches und wissenschaftliches Profil

Auch außerhalb der Universität hatte sich von Ritgen stets theoretisch und praktisch mit der Architektur und der Kunst(geschichte) auseinandergesetzt und dies spiegelt sein Anliegen, sich möglichst breit auszubilden und zu betätigen.¹⁰⁹ Angeführt sei

¹⁰⁶ Vgl. Brief, Ministerium des Inneren an die akademische Administrations-Commission, 17. 6. 1875, UniA GI, Zentrale Universitätsverwaltung 1, Allg. Nr. 859, fol. 181–182.

¹⁰⁷ Obwohl von Ritgen keine offizielle Stelle als Universitätszeichenmeister innehatte (er hatte sich 1842 darum beworben, zog sein Gesuch aber wieder zurück, höchstwahrscheinlich, da seine Ernennung zum ordentlichen Professor bevorstand (vgl. Brief, H. von Ritgen an die Landesuniversität, 16. 10. 1842, UniA GI, Zentrale Universitätsverwaltung 1, Allg. Nr. 1234, fol. 1–2)), bot er den Unterricht im Zeichnen und Malen während der gesamten Zeit seiner Tätigkeit an der Gießener Universität an. Vgl. zu Universitätszeichenmeistern, die – unter anderem durch ihren Unterricht in der Geschichte der Kunst – zur Etablierung des Fachs Kunstgeschichte an den Universitäten beitrugen: Schulze, Elke: »Einführung in die Kunst des Zeichnens zum Zweck bewussten Sehens.« Das Lektorat Akademisches Zeichnen an der Friedrich-Wilhelms-Universität, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte, Bd. 5: Bredekamp, Horst/Werner, Gabriele (Hgg.): Universität und Kunst, Stuttgart 2002, S. 51–67, hier S. 53 und Schulze, Elke: Nulla dies sine linea. Universitärer Zeichenunterricht – eine problemgeschichtliche Studie, Stuttgart 2004.

¹⁰⁸ Vgl. Kraus, Franz Xaver: Über das Studium der Kunstwissenschaft an den deutschen Hochschulen, Strassburg u. a. 1874, S. 21–23.

¹⁰⁹ Vgl. Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 21.

zunächst seine bedeutende Kunstsammlung Darmstädter Romantiker, zu der zahlreiche Zeichnungen von August Lucas und Johann Heinrich Schilbach zählten.¹¹⁰ Selbst wenn die genauen Umstände, unter denen die Sammlung angelegt wurde, nicht geklärt sind, darf man annehmen, dass sie im engen Zusammenhang mit von Ritgens Ausbildung in Darmstadt und seinen dortigen Kontakten steht. Auch die eigene Betätigung als Zeichner und Maler ist in diesem Kontext zu nennen. Die künstlerische Darstellung und der architektonische Entwurf sind dabei zusammen zu sehen, waren die Zeichnungen doch oftmals Ausdruck seines Verständnisses, wie Bauten in die Landschaft einzubetten seien (**Abb. 2**).¹¹¹ Die Burg in der sie umgebenden Natur ist ein wiederkehrendes Motiv und zugleich Abbild seines Forschungsinteresses. Der Fokus lag vor allem auf dem Burgenbau und der Restaurierung, wobei selbstverständlich die Wartburg, aber auch Burgen in der Umgebung von Gießen behandelt wurden. Zudem war von Ritgen bemüht, auf der Basis von antiken und mittelalterlichen Vorbildern eine zweckmäßige und auf Bedürfnisse ausgerichtete Architektur für die Gegenwart zu entwickeln.¹¹² Davon zeugt bereits seine erwähnte Habilitationsschrift über Konstruktionen in Holz und Eisen. Darüber hinaus beschäftigte ihn das bürgerliche Wohnhaus, die städtische Villa bzw. das Landhaus und die Beleuchtung von Wohnräumen.¹¹³ Studien zum »deutschen Haus« sowie die Bearbeitung des Kreises Gießen für die Reihe »Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen« blieben offenbar unveröffentlicht und diesbezügliche Manuskripte sind bislang nicht bekannt.¹¹⁴ Diese inhaltlich und thematisch eng gefassten Forschungsfelder stehen im Kontrast zu seiner breit angelegten Lehre an der Universität.

Als Architekt und Restaurator stand von Ritgen neben seiner engen Verbindung zu Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach im Rahmen seines Wirkens auf der Wartburg mit verschiedenen Adligen und dem preußischen Königshaus in Kontakt.¹¹⁵ Abgesehen von seinem bereits erwähnten Engagement für die Gießener Handwerkerschule und den Gewerbeverein ließe sich noch sein Einsatz in dem 1878 gegründeten oberhessischen Verein für Localgeschichte anführen, dessen Vorsitzender er

¹¹⁰ Vgl. Wille 1984 (wie Anm. 12).

¹¹¹ Vgl. Häring (Hg.) 1980 (wie Anm. 1) und Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 23.

¹¹² Vgl. Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 22.

¹¹³ Vgl. Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 22, 35–36.

¹¹⁴ Vgl. Buchner 1890 (wie Anm. 17), S. XI; Haupt 1927 (wie Anm. 1), S. 390, zufolge, sei die Bearbeitung über Vorarbeiten nicht hinausgekommen. Vgl. dazu Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 23.

¹¹⁵ Vgl. Seib 1980 (wie Anm. 11); Gravert 1953 (wie Anm. 1); Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 30–38.



Abbildung 2 Hugo von Ritgen: Blick vom Staufenberg auf den Gleiberg, 19. Jahrhundert, Aquarell, 29,4 × 20,6 cm, Oberhessisches Museum Gießen, OHM 488 (BgRi a 7).

ab 1883 war.¹¹⁶ Dieser unterstützte maßgeblich die ein Jahr später erfolgte Gründung des Oberhessischen Museums in Gießen. Darüber hinaus erwirkte von Ritgen, dass das Germanische Nationalmuseum – zu dessen Mitbegründern er zählt – dauerhaft in Nürnberg eingerichtet wurde; zudem war er langjähriges Mitglied im Gelehrten- und Verwaltungsrat des Museums.¹¹⁷

Dieses nur ausschnitthaft geschilderte persönliche und wissenschaftliche Profil Hugo von Ritgens ist hilfreich – über die Lehrtätigkeit hinaus –, seine gewichtige Stellung, sein Ansehen und breites Wirkungsfeld an der Landesuniversität besser einordnen zu können.

Inwieweit von Ritgen Kontakt zu Kunsthistorikern und Gelehrten pflegte, kann an dieser Stelle nicht genauer ausgeführt werden. Doch im Hinblick auf die hier interessierenden Verbindungen zwischen Gießen und der Residenzstadt sei erneut auf den bereits erwähnten Professor für Kunstgeschichte an der Polytechnischen Schule in Darmstadt, Johann Georg Schaefer, eingegangen. Schaefer hatte 1844/45 an der Universität Gießen studiert und es ist anzunehmen, dass er von Ritgen dort kennengelernt und eventuell auch seine Lehrveranstaltungen besucht hatte.¹¹⁸ Aus einem von Schaefer verfassten Brief aus dem Jahr 1874 geht hervor, dass er von Ritgen anlässlich einer Generalversammlung der Darmstädter Kunstgenossenschaft begegnet ist; darüber hinaus zeugt das Schreiben von der Wertschätzung, die er seinem Gießener Kollegen entgegenbrachte.¹¹⁹ Beiden Persönlichkeiten ist ihr Interesse für die Architektur, die Kunstgeschichte und die Denkmalpflege gemein. Zudem waren beide darauf bedacht, Forschung und Lehre, Theorie und Praxis zu vereinen und hatten das Bedürfnis, ihr Wissen einem breiteren Publikum nahe zu bringen. Eine engere Verbindung der zwei Kunsthistoriker lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt jedoch nicht nachweisen.

¹¹⁶ Vgl. Langreuter 1980 (wie Anm. 10), S. 78–79; Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 37.

¹¹⁷ Buchner 1890 (wie Anm. 17), S. IX; Seib 1980 (wie Anm. 11), S. 45; Jacobs 2017 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 32.

¹¹⁸ Vgl. Schefers 2021 (wie Anm. 84), bes. S. 414 zum Studium Schaefers an der Universität Gießen. Schaefer immatrikulierte sich dort am 21. 11. 1844 für Philosophie, vgl. dazu Kössler 1976 (wie Anm. 7), S. 162. Am 30. 12. 1851 wurde er dort zum Dr. phil. promoviert, allerdings ohne eine Dissertation eingereicht zu haben, was damals möglich war, vgl. Kössler 1970 (wie Anm. 15), S. 87.

¹¹⁹ Vgl. Schefers 2021 (wie Anm. 84), S. 427 und die dortige Fußnote 86. Schefers erläutert dort den Inhalt des Briefes von Georg Schaefer an Friedrich Schneider, 30. 11. 1874, Mainz, Dom- und Diözesanarchiv, NL Friedrich Schneider. Ich danke Herrn Dr. Hermann Schefers für die freundliche Zusendung der Abschrift dieses Briefes und seine überaus wertvollen Hinweise. Mit »Kunstgenossenschaft« wird der »Kunstverein« gemeint gewesen sein. Vgl. <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/k/kunstverein-darmstadt-e-v.html> (Kleinstück, Hermann) [Zugriff: 2. 6. 2021].

Die Entwicklung der Kunstwissenschaft nach 1889

Hugo von Ritgen unterrichtete bis zu seinem Lebensende im Jahr 1889 (**Abb. 3**). Anschließend blieb die Stelle vakant, und ab 1890 wurde das Kunstwissenschaftliche Institut von dem Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek kommissarisch geleitet.¹²⁰ Erst am 8. Februar 1893 wurde der Historiker Adelbert Matthaei zum Privatdozenten für Kunstgeschichte ernannt, der jedoch bereits im Juni desselben Jahres als außerordentlicher Professor nach Kiel wechselte.¹²¹ Bruno Sauer war seit dem 7. Mai 1892 Privatdozent für Archäologie in Gießen und ließ seine *Venia Legendi* nach dem Weggang Matthaeis auf Kunstgeschichte ausweiten; 1897 wurde er zum außerordentlichen Professor für Archäologie und Kunstwissenschaft und am 15. Juni 1898 zum ordentlichen Professor ernannt.¹²² Ab 1906 lehrte der Kunsthistoriker Christian Rauch zunächst als Privatdozent und ab 1920 als ordentlicher Professor; er hatte ebenfalls ein ausgeprägtes Interesse für Architektur.¹²³

In Darmstadt war die Professur für Kunstgeschichte zwar durchgängig mit Kunsthistorikern besetzt worden; allerdings lag deren Schwerpunkt auch auf der Architektur. Der dortige erste Stelleninhaber Johann Georg Schaefer hatte wohl keine akademische Ausbildung im Fach Kunstgeschichte absolviert, sondern sich als Autodidakt sein Wissen angeeignet.¹²⁴ An der Philipps-Universität Marburg hat sich das Fach Kunstgeschichte durch eine Abspaltung von der Archäologie herausgebildet.¹²⁵ Die Etablierung der Kunstwissenschaft als eigenständiges akademisches Fach setzte eine Differenzierung, insbesondere von den angrenzenden Disziplinen Philosophie,

¹²⁰ Vgl. Brief, Ministerium des Inneren und der Justiz an die Landesuniversität, 16. 12. 1890, UniA GI, Zentrale Universitätsverwaltung 2, PrA Nr. 1634, fol. 12; Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 406.

¹²¹ Vgl. Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 443; zuletzt: Beuckers, Klaus Gereon: Adelbert Matthaei. Zu den Forschungen des ersten Professors für Kunstgeschichte in Kiel, in: Beuckers, Klaus Gereon/Kuder, Ulrich (Hgg.): *Forschung in ihrer Zeit. 125 Jahre Kunsthistorisches Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel* (Kieler Kunsthistorische Schriften, N. F. Bd. 18), Kiel 2020, S. 41–75.

¹²² Vgl. Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 407 und 453; Kerber 1957 (wie Anm. 5), S. 255.

¹²³ Vgl. Haupt/Lehnert 1907 (wie Anm. 5), S. 450; Kerber 1957 (wie Anm. 5), S. 255 und 264.

¹²⁴ Vgl. Schefers 2021 (wie Anm. 84), bes. S. 414, 418–422. https://www.architektur.tu-darmstadt.de/150-jahre-kunstgeschichte/personen_150/schaefer_bio_150.de.jsp. (Lisa Beißwanger) [Zugriff: 17. 5. 2021].

¹²⁵ Vgl. Hermelink, Heinrich/Kaehler, Siegfried A.: *Die Philipps-Universität zu Marburg 1527–1927. Fünf Kapitel aus der Geschichte der Universität Marburg 1527–1866, Marburg 1927*, S. 743.



Abbildung 3 Friedrich Küsthardt: Grabmal des Hugo von Ritgen, 1890, Alter Friedhof, Gießen, Zustand 2021, Foto: Yvonne Rickert.

Geschichte und Archäologie, voraus. Der Prozess der Abgrenzung verlief allerdings langsam und keineswegs geradlinig. Diese allgemeine Tendenz bestätigt auch die Gießener Institutsgeschichte. Spezifisch für die dortige Entwicklung der Kunstwissenschaft ist jedoch, dass sie sich maßgeblich im Kontext des Architekturstudiums entwickelte. Diese Besonderheit teilte sie mit den Polytechnischen (Hoch-)Schulen, wo die Kunstgeschichte ebenfalls Bestandteil der Architekturlehre war.

Fazit

Hugo von Ritgens Ausbildung in Gießen und Darmstadt zeigt beispielhaft, dass die Architekturausbildung um 1830 in Hessen-Darmstadt noch keine universitäre Eigenständigkeit erlangt hatte. Für seinen Aufstieg an der Universität war die Bedeutung der familiären und gesellschaftlichen Vernetzung nicht zu unterschätzen, aber ohne seine vielfältige Begabung wäre es ihm sicherlich nicht möglich gewesen, nicht nur das Fach Architektur, sondern auch die Kunstwissenschaft an der Landesuniversität zu etablieren. Hinsichtlich der Fachgeschichte ist dabei festzuhalten, dass er bereits als Professor für Architektur die Kunstgeschichte in die Lehre mit einbezog. Als die Bau- und die Ingenieurwissenschaft ab 1874 an der Polytechnischen Schule Darmstadt verankert wurden, lag die Umwandlung seines bestehenden Lehrstuhls für Architektur in einen Lehrstuhl für Kunstwissenschaft daher nahe. Die ersten Nachfolger Hugo von Ritgens waren bezeichnenderweise ebenfalls keine ausgebildeten Kunsthistoriker, sondern ein Archäologe und ein Historiker.

Die Kunstwissenschaft wurde in Gießen zwar zeitweise im Rahmen des Fachs Philosophie unterrichtet, entwickelte sich aber überwiegend im Kontext der praktischen und auf Anwendung ausgerichteten Lehre der Architektur. An den Polytechnischen (Hoch-)Schulen war die Kunstwissenschaft damals ebenfalls Teil der Architekturausbildung. Diese parallel verlaufende Entwicklung ist wenig erstaunlich, da die Landesuniversität in Hessen-Darmstadt bis 1874 in weiten Teilen Aufgaben einer technischen (Hoch-)Schule erfüllte. Erst nachdem die Bau- und Ingenieurwissenschaft nicht mehr in Gießen gelehrt wurde, ordnete man die Kunstwissenschaft den Historischen Wissenschaften zu. Die Kunstgeschichte hatte sich schrittweise an der Universität etabliert und sich von einer praxisbezogenen zu einer verstärkt historisch reflexiven Wissenschaft entwickelt.

Des Weiteren zeigt die bereits 1869 erfolgte Einführung einer Professur für Kunstgeschichte an der Polytechnischen Schule Darmstadt, dass das Fach Kunstgeschichte oftmals früher an polytechnischen Schulen in Form einer Professur verankert wurde als an den Universitäten. Die von 1874 bis 1889 mit Hugo von Ritgen besetz-

te Professur für Kunstwissenschaft hat jedoch dazu beigetragen, dass dieses aufstrebende, aber noch nicht ausreichend an den Universitäten verankerte Fach künftig – nicht nur an der Landesuniversität Gießen – einen gesicherten Platz innerhalb der universitären Lehre eingenommen hat.